Zeitschrift: Schaffhauser Beiträge zur Geschichte

Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schaffhausen

Band: 56 (1979)

Artikel: Apotheken und Apotheker der Stadt Schaffhausen

Autor: Keller, Otto

Kapitel: Biographien der Schaffhauser Apotheker vom 16. bis ins 19. Jahrhundert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-841853

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Besitzer der Unterstadt-Apotheke:

1964–1974 *Paul Theodor Schaufelberger* (1890–1974). Als 1964 die während vieler Jahre von Schaufelberger betriebene Apotheke in Feuerthalen dem Ausbau der Zürcherstrasse weichen musste, gründete er in seinem 61. Altersjahr im benachbarten Schaffhausen die Unterstadt-Apotheke. Das Geschäft ging nach seinem Tod im Jahre 1974 wieder ein[432].

Biographien der Schaffhauser Apotheker vom 16. bis ins 19. Jahrhundert *

Alexander Abegg
1573 – um 1611

Alexander Abegg wird im Jahr 1600 erstmals als Apotheker erwähnt, als er zusammen mit Hans Felix Bluntschli und Costanz Baumann auf die Apothekerordnung schwor[433]. Nach Bartenschlager gehören die Abegg zu den alten guten bürgerlichen Geschlechtern, welche schon vor der Reformation in Schaffhausen Bürger waren[434]. Der Vater Alexanders, Hans Caspar Abegg, war Spitalschreiber; er wohnte im Haus «Zum goldenen Löwen»[435]. Der jüngere Bruder, Emanuel Abegg, wurde später Arzt[436]. 1600 heiratete Alexander Abegg Helena Schwendter, die damals 18jährige Tochter des Apothekers Philipp Schwendter[437]. Durch diese Heirat sollte Abegg eigentlich in den Besitz der Offizin des um 1585 verstorbenen Schwendter gekommen sein, doch beweisen Rechnungsbelege, dass die Schwendtersche Apotheke zwischen 1586 und 1609 dem Apotheker Hans Felix

* Die Lebensbeschreibungen der einzelnen Apotheker werden in alphabetischer Reihenfolge vorgelegt. Bei gleichen Geschlechtsnamen ist die Anordnung chronologisch. Beim verbreiteten Apothekergeschlecht der Meyer werden zuerst alle Meyer im «Citronenbaum», dann diejenigen in der «Taube» behandelt. Angaben über die zahlreichen angestellten Apotheker (Gehilfen, Provisoren, Verwalter) werden nur in Ausnahmefällen gemacht.

---

432 *Schweizerische Apotheker-Zeitung* 1974, S. 253.
433 Staatsarchiv, Ordnungen A 6, S. 270.
434 GR Abegg, S. 1.
435 GR Abegg, S. 4.
436 GR Abegg, S. 5.
437 Zivilstandsamt, Eheregister 1593–1632, S. 9.

Bluntschli gehörte[438]. Auch ist anzunehmen, dass Bluntschli wenigstens während einiger Zeit seine Offizin im Haus der Abegg betrieb. Vermutlich war Abegg bis zum Tod Bluntschlis im Jahre 1609 dessen Angestellter[439]. Für die selbständige berufliche Tätigkeit Abeggs fand ich nur einen einzigen Beleg, eine Rechnung, die das Allerheiligen-Amt im Februar 1610 dem «Herrn Abegken, Appoteckern» bezahlte[440]. Ende 1610 oder früh im Jahre 1611 fiel Alexander Abegg vermutlich wie sein Sohn der damals grassierenden Pestepidemie zum Opfer[441]. Die Witwe Helena geb. Schwendter heiratete am 10. Oktober 1611 den Apotheker Michael Elz und setzte mit ihm zusammen die von ihrem Vater begründete Apothekertradition am Fischmarkt fort[442].

Hans Martin Ammann

1643–1686/87

Hans Martin Ammann eröffnete um 1683 im Haus «Zum Semmelring» eine Apotheke. Er gehört zur bekannten Schaffhauser Familie Ammann, einem «der guten alten Geschlechter zu Schaffhausen», das nach Bartenschlager «in dem Regiment, in Kirchen und Schulen und in der Medizin unterschiedlich wakere, nützliche und gelehrte Männer hervorgebracht hat»[443]. Drei Vertreter dieser traditionsreichen Familie übten nacheinander in Schaffhausen die Apothekerkunst aus.

Hans Martin Ammann wurde 1643 als Sohn des Landvogtes Hans Heinrich Ammann geboren[444]; einer seiner Brüder, Johannes Ammann, war von 1689 bis 1702 Schaffhauser Stadtphysikus[445]. Im Jahr 1680 heiratete Hans Martin Ammann Anna Maria Hurter (*1656), die älteste Tochter des Arztes Dr. Emanuel Hurter[446]. Von den vier dem Ehepaar geborenen Kindern überlebte einzig der 1682 geborene Sohn Hans Heinrich; dieser folgte aber seinem Vater im Beruf nicht nach[447].

Um 1680 gab es in Schaffhausen drei Apotheken[448]: diejenige des Dr. Heinrich Screta, des Hans Martin Meyer und des Hans Conrad Meyer. In einem Ratsprotokoll von 1683 ist bereits die Rede von den

---

438 Vgl. S. 93.
439 Stadtarchiv, Steuerbücher 97, S. 181; 98, S. 179; 101, S. 176.
440 Staatsarchiv, Allerheiligen AA 2, 1609/1610, S. 90.
441 Staatsarchiv, Abschriften 4, I., S. 353, Pesttote 1611: «Alexander Abegken seligen sohn».
442 Vgl. S. 97 f.
443 GR Ammann, S. 1.
444 GR Ammann, S. 15 und 20.
445 GR Ammann, S. 18.
446 GR Hurter, S. 18.
447 GR Ammann, S. 27.
448 RP 139, S. 140.

«alhiesigen 4 Apoteken»[449]. Demnach muss Hans Martin Ammann seine Offizin zwischen 1680 und 1683 errichtet haben. Dies wird durch einen Eintrag im Kataster der Waagen und Gewichte bestätigt und ergänzt; am 25. Februar 1684 fand bei Hans Martin Ammann, Apotheker, eine Kontrolle der Waagen und Gewichte statt[450]. In den Rechnungen der städtischen Anstalten wird die Apotheke des Hans Martin Ammann nicht erwähnt. Ammann starb 1686 oder früh im Jahr 1687[451]; nach seinem Tod führte die Witwe die Apotheke weiter. Dies wird durch eine Ratsprotokollstelle aus dem Jahre 1689 belegt[452]. In der Ratsversammlung vom 7. Juni 1689 klagten einige Apotheker gegen die Bevorzugung des Dr. Screta bei den Lieferungen an die städtischen Anstalten. Auf der Seite der Kläger stand neben dem Apotheker Christoph Harder der Goldschmied Hans Jacob Hurter «anstatt seiner gel. Schwöster Herrn Hans Martin Ammann sel. Frau Wittib». Nach dem Tod der Witwe Ammann übernahm ein Neffe ihres Mannes, der Apotheker Hans Heinrich Ammann, die Offizin im «Semmelring».

Hans Heinrich Ammann

1673–1747

Hans Heinrich Ammann wurde 1673 als Sohn des Stadtarztes Dr. Johannes Ammann geboren[453]. 1696 heiratete er Margaretha Ott (1672–1743), die Tochter des Hans Caspar Ott «Zum Semmelring»[454]. Wie sein Onkel Hans Martin Ammann erlernte er den Apothekerberuf und übernahm um 1699 dessen Offizin im «Semmelring». In den Ausgabebüchern des Spitals erscheint sein Name von 1699/1700 bis 1740/41, in jenen des Seelamtes zwischen 1702/03 und 1747/48[455]. Durch seine Heirat war er nach dem Tode seiner Schwiegereltern um 1703 in den Besitz des «Semmelrings» gelangt und konnte fortan die Apotheke im eigenen Haus betreiben[456]. Von den zehn Kindern des Ehepaars Ammann-Ott ergriff der 1718 geborene Sohn Johann Heinrich den Apothekerberuf; nach dem Tode seines Vaters führte er die Apotheke im «Semmelring» weiter.

---

449 RP 143, S. 99.
450 Staatsarchiv, Kataster N 1, Heft 1 (25. 2. 1684).
451 Wie aus dem GR Ammann, S. 20, hervorgeht, wurde Ammanns Sohn Emanuel am 21. 1. 1687 posthum geboren.
452 RP 149, S. 25.
453 GR Ammann, S. 18.
454 GR Ott, S. 7.
455 Stadtarchiv, A III 06.52, 1699/1700 bis 1740/41, und Stadtarchiv, A III 03.4, 1702/03 bis 1747/48.
456 Vgl. Anmerkung 454.

Johann Heinrich Ammann

1718–1781

Johann Heinrich Ammann war der jüngste, 1718 geborene Sohn des Apothekers Hans Heinrich Ammann[457]. 1745 heiratete er Anna Maria Veith (1722–1779), eine Tochter des Hans Wilhelm Veith «Zum Roseneck»[458]. Von den drei aus dieser Ehe hervorgegangenen Kindern starben zwei in jungen Jahren; die einzige am Leben gebliebene Tochter Maria Cleophea verheiratete sich 1777 mit Johannes Oschwald[459]. Johann Heinrich Ammann hatte den Apothekerberuf erlernt und übte ihn nach dem Tode seines Vaters im Jahre 1747 im ererbten Haus «Zum Semmelring» aus. Von 1747 bis 1776 ist sein Name in den Rechnungen des Spitals, Schwesternhauses und Seelamtes als Lieferant von Arzneimitteln zu finden[460]. Ausser diesen Belegen ist über seine Apothekertätigkeit wenig überliefert, dagegen wird sein Wirken im Dienste der Stadt und der Rüdenzunft von Rüedi in seiner Geschichte der Familie Ammann eingehend beschrieben[461]: «Johann Heinrich Ammann, Landvogt, erlernte und betrieb den Beruf eines Apothekers. Er wohnte im Haus zum Semmelring. Seine Apothekerlaufbahn unterbrach er, als er 1751 zum Landvogt von Neunkirch gewählt wurde. Im Gegensatz zu seinem Sippenangehörigen gleichen Namens, der fast ein Jahrhundert früher auf dem landvögtlichen Schlosse zu Neunkirch gesessen hatte und vom Rat bestellt worden war, verdankte er sein Amt der Gunst des blinden Loses. Die veränderte Wahlart war die Folge der Reformation von 1688/89. Damals wollte man dem sog. Praktizieren, d. h. dem unlautern Wettbewerb, steuern und führte für gewisse Beamtungen die Wahl durch das Los ein. Die Wahl J. H. Ammanns erfolgte am 7. Mai 1751. Über seine Tätigkeit und seine Eignung als Landvogt wissen wir wenig . . . Nach der üblichen Amtsdauer von 6 Jahren trat Ammann als Landvogt zurück. Seine Zunftgenossen wählten ihn 1761 in den Zunftvorstand und verschafften ihm dadurch die Mitgliedschaft des Grossen Rates. Auch stieg er später noch zum Stadtquartiermeister auf, eine Stelle, die ihr Entstehen dem Kriegsjahr 1633 verdankte. Im Interesse einer besseren militärischen Bereitschaft hatte man die Stadt in vier Quartiere eingeteilt, über deren jedes ein Stadtquartiermeister die Aufsicht hatte . . . Der Rüdenzunft diente alt Landvogt Ammann von 1773–1781 als Silberherr.» – Johann Heinrich Ammann starb im Februar 1781. Da er keinen Nachfolger hatte, ging die Apotheke im «Semmelring» um diese Zeit wieder ein. Die Liegenschaft kam durch

---

457 GR Ammann, S. 34.
458 GR Veith, S. 32.
459 GR Oschwald, S. 49.
460 Stadtarchiv, A III 06.52, 1754/55, 1762/63, 1768/69, 1775/76; Stadtarchiv, A III 03.4, 1747/48, 1761/62, 1768/69, 1775/76, und Stadtarchiv, A III 02.3, 1761, 1767/68, 1775.
461 Ernst Rüedi, *Die Familie Ammann von Schaffhausen,* Thayngen 1950, S. 69.

die Heirat der Tochter Ammanns an die Familie Oschwald, «Zuckerbeck»[462].

In den Genealogischen Registern wird ein weiterer Ammann, Johann Jacob Ammann (1751–1805), als Apotheker bezeichnet[463]. Als Sohn des Rittmeisters Paul Ulrich Ammann «zur hintern Glogge» war er mit den bereits erwähnten Apothekern Ammann weitläufig verwandt. Über seine berufliche Tätigkeit konnte ich nichts ausfindig machen; er kam 1802 als Junggeselle, völlig verarmt, in den Spital[464]. Im Inventarium des Spitalamtes heisst es: «Sein Bruder Herr Alt Zunftmeister Amman wird zur Verbesserung seiner Kost und Unterhaltes die Summa von fl. 150 an den Spithal bezahlen, wie auch dafür sorgen, dass derselbe ein gutes Bett und Kleider mit sich bringe.» Im Jahre 1805 starb Johann Jacob Ammann im Spital.

Johannes Barth

1606–1629

Wie bereits dargelegt wurde, bewarb sich im Pestjahr 1629 der aus Leutkirch stammende Apotheker Johannes Barth (auch Barter und Parth geschrieben) beim Schaffhauser Rat mit Erfolg um die Bewilligung zur Errichtung einer Apotheke[465]. Im Ratsprotokoll vom 7. März 1629 heisst es: «. . . weilen mein Gn. H. sich noch umb ein Apoteckher neben dem Anderen zu werben gesinnet . . . sollen deswegen die Herren fürderlich zusammen treten und Ihne, Johannes Parthen, für sich erforderen und sehen, was maßen er möchte angenommen und mit Ime tractirt werden . . .[466].» Nach Auskunft des Stadtarchivs Leutkirch[467] wurde Johannes Barth 1606 in Leutkirch geboren. Er heiratete 1626 die Schaffhauserin Catharina Stokar (1596–1629), eine Tochter des Hans Jacob Stokar[468]. Da Barth knapp 20 Jahre alt war und «uff die Apothekerei nit genugsam erfahren, dahero zweifelich ob oder wie er ainer aigenen Haushaltung und Apothegg vorstehen werde könden», wurde die Heirat vom Rat zu Leutkirch erst nach Fürsprache genehmigt. «Die Jungkfrau Catharina Stockher» musste eine glaubwürdige Urkunde vorlegen, dass sie ehelich von frommen Eltern geboren, frei und «niemandts Leibaigen, auch wissentlich und erbarlich abgeschaiden». Sie musste zur Erkaufung des Leutkircher Bürgerrechts zehn Gulden «und für sich selbsten über einhundert Gulden an barem Gelt, ir bedtstatt, kleider und außfertigung haben und auflegen»[469]. Wo sich Barth von 1626 bis 1629 aufhielt, konnte

---

462 Stadtarchiv, Brandkataster, Nr. 130 (1817).
463 GR Ammann, S. 33.
464 Stadtarchiv, Spitalamt, Inventarium 1774/1817 (1802).
465 Vgl. S. 33.
466 RP 88, S. 336 und 314.
467 Freundliche Mitteilung des Stadtarchivs Leutkirch vom 14. 12. 1978 an den Verfasser.
468 GR Stokar, S. 13.
469 Stadtarchiv Leutkirch, Ratsprotokoll vom 20. 1. 1626.

ich nicht feststellen; seine Frau blieb in Leutkirch. Im April 1629 bewilligte ihm der Leutkircher Rat, «das Burgerrecht von ainem jahr zu dem andern auffzuhalten»[470]. Nach seiner Aufnahme in Schaffhausen wohnte Barth im Haus «Zur Kette» an der Vordergasse (heute Nr. 36). Dort richtete er offenbar auch seine Offizin ein[471]. Das Haus gehörte damals dem Zunftmeister und Chronisten Georg Michael Wepfer[472]. Dieser schreibt in seiner Chronik: «Am 31. August 1629 umb mitnacht starb M. Johan Barther, Apothecker alhir zur Kettenen und Burger zu Leütkirch; seine Frau Catharina geb. Stockar folgte ihm am 3. November 1629 im Tode nach.» Daraufhin wurde am 20. November 1629 «Herr Johann Parthen selig von Leütkirch Apothek Herrn Martin Wagnern von Zürich per 710 fl verkaufft»[473]. Wagner führte die Offizin in der «Kette» sehr wahrscheinlich nur kurze Zeit weiter; er heiratete 1630 die Tochter des Apothekers Elz und legte nach dem Tode seines Schwiegervaters die beiden Offizinen zusammen[474].

Die beiden Kinder des Ehepaars Barth-Stokar wurden 1638 ins Schaffhauser Bürgerrecht aufgenommen[475].

Heinrich Baumann

† um 1612

Heinrich Baumann war sehr wahrscheinlich der älteste Sohn des 1542 ins Schaffhauser Bürgerrecht aufgenommenen, aus Basel stammenden Zacharias Baumann[476]. Im Gegensatz zu seinen Brüdern Josua (*1545), später Kaufmann, und Costanz (*1563), später Apotheker, befindet sich Heinrich Baumann weder im Register der ausgestorbenen Geschlechter noch im Geburtenregister des Zivilstandsamtes. Vermutlich wurde er vor 1540 geboren[477]. 1585 heiratete er Sabina Veith[478], 1586 wurde ihnen ein Sohn namens Heinrich geboren[479]. Von 1585 bis 1612 zahlte Heinrich Baumann dem Kloster Allerheiligen alljährlich sechs Heller Grundzins für das zwischen Conrad Beri und Zunftmeister Marx Wyßler gelegene Haus[480]. Es handelt sich um das später «Zum Kranich» genannte Gebäude, in dem sich die Heringsche Apotheke befand[481]. Zwar hatte Josua Bau-

---

470 Stadtarchiv Leutkirch, Ratsprotokoll vom 2. 4. 1629.
471 Staatsarchiv, Chroniken B 6, I, S. 121.
472 GR Wepfer, S. 5.
473 Staatsarchiv, Chroniken B 6, I, S. 152 und 161.
474 Vgl. S. 49.
475 Staatsarchiv, Regimentsbuch Trippel, S. 649.
476 Zivilstandsamt, Register der ausgestorbenen Geschlechter, Baumann, S. 175 und 176 (Kopie im Stadtarchiv).
477 Das Geburtenregister (Taufregister) des Zivilstandsamtes beginnt 1540.
478 Zivilstandsamt, Eheregister 1540–1593, S. 37.
479 Zivilstandsamt, Taufregister 1540–1592, S. 240.
480 Staatsarchiv, Allerheiligen BA 23, S. 163 v; 28, S. 688; 37, S. 158.
481 Vgl. S. 46.

mann die Liegenschaft 1585 von den Erben Hering gekauft[482], doch geht aus den Steuerbüchern hervor, dass sein Bruder Heinrich darin wohnte[483]. Obschon Heinrich Baumann den Beruf nicht erlernt hatte, betrieb er die von Lienhard Hering gegründete und von Tobias Hering weitergeführte Apotheke am selben Ort weiter[484]. Der Rat verbot ihm dann auch die Apothekerei, doch wurde ihm, laut Protokoll vom Dezember 1599, «auf undertheniges pitten» die Weiterführung der Offizin gestattet, wenn er sie visitieren lasse, «gleich den übrigen»[485]. Aus den Rechnungen des Spitalamtes, der Stadt und des Klosters Allerheiligen geht hervor, dass Heinrich Baumann in den Jahren 1586 bis 1610 diesen Verwaltungen «Ross-Arzney», «wachs» (zum Siegeln), «sandt», «pappyr», «dinntenzeüg», «bindtfaden», «federbengel» und dergleichen lieferte[486]. In diesen Akten wird er gelegentlich Apotheker genannt; auch in einem Rodel der Gemeinde Lohn wird er als Heinrich Baumann, Apotheker, in Schaffhausen, aufgeführt[487]. Von 1613 an wurde der Grundzins für das Haus von Heinrich Baumann jung bezahlt, was darauf hindeutet, dass Heinrich Baumann alt um 1612 verstarb. Heinrich Baumann II. war 1622 Oberbaumeister, 1628 Zunftmeister der Schmiede[488]. Für eine Betätigung als Apotheker gibt es keinerlei Hinweise, so dass wir annehmen, dass mit dem Tod des Heinrich Baumann I. um 1612 die Heringsche Apotheke einging.

Costanz Baumann

1563 - um 1626

Costanz Baumann, der jüngste Sohn des Zacharias Baumann, ein Bruder des Heinrich Baumann[489], erkaufte 1591 die Rüdenzunft[490], was vermuten lässt, dass er zu dieser Zeit seine Tätigkeit als Apotheker aufnahm. Im gleichen Jahr 1591 heiratete er Margreth Lyb aus Diessenhofen[491]. 1593 wurde ihnen ein Sohn geschenkt; er hiess, wie sein Vater, Costanz, wurde aber offenbar nicht Apotheker; 1633 war er Ratsherr, 1635 Zunftmeister der Rebleute[492]. Laut Steuerbuch wohnte Costanz Baumann 1590 zusammen mit zwei Schwestern im Haus seines Vaters «Zur Jungfrau» in der Unterstadt[493]. Er und später sein Sohn behielten diesen Wohnsitz bis

---

482 RP* 45, S. 17.
483 Stadtarchiv, Steuerbuch 96, S. 178; 97, S. 178.
484 Staatsarchiv, Ordnungen A 7, S. 5.
485 Staatsarchiv, Ordnungen A 19, S. 463, und RP 59, S. 220.
486 Stadtarchiv, A III 06.52, 1586/87, 1588/89, 1589/90, 1596/97; Stadtarchiv, Stadtrechnungen 266, S. 165; 274, S. 163, und Staatsarchiv Allerheiligen AA 2, 1609/10, S. 74.
487 Staatsarchiv, Lohn B 7, S. 5.
488 Staatsarchiv, Regimentsbuch Trippel, S. 1505 und 393.
489 Stadtarchiv, Register der ausgestorbenen Geschlechter, Baumann, S. 176.
490 Staatsarchiv, Zünfte K 2/2, S. 130 v.
491 Zivilstandsamt, Eheregister 1540–1592, S. 42.
492 Stadtarchiv, Register der ausgestorbenen Geschlechter, Baumann, S. 176, und Staatsarchiv, Regimentsbuch Trippel, S. 141.
493 Stadtarchiv, Steuerbuch 97, S. 40.

mindestens 1649[494]. Über die Tätigkeit des Apothekers Costanz Baumann konnte ich erstmals 1599 einen Hinweis finden, als er sich bei der Schliessung der Apotheke Heinrich Baumanns für seinen Bruder einsetzte[495]. Am 23. August 1600 schwor er zusammen mit Hans Felix Bluntschli und Alexander Abegg den Eid als Apotheker[496]. Als Lieferant der Stadt und ihrer Anstalten konnte ich Costanz Baumann nur einmal in einer Stadtrechnung finden; 1602 bezog das Rathaus von ihm «Rouch-Zeltli»[497]. Am Zunftbott im Jahr 1612 wurde der neu zugezogene Apotheker Elz in die Rüdenzunft aufgenommen[498]. Laut Ratsprotokoll vom Dezember 1612 verhielt sich bei dieser Gelegenheit Costanz Baumann «gegen die Obherren der Zunft ungehorsam und widerspenstig»[499]. Es wurde ihm der Übertritt in eine andere Zunft nahegelegt, auch «solle er sich deß Kirchgangs mehr und beßer beflyßen, wie bisher beschehen». Bei diesem Streit wurde er offenbar von seinem Kollegen Lengler unterstützt; es entstand daraus die «Schmachsach» zwischen Sebastian Lengler und Dr. med. Georg Möcklin, Stadtarzt[500]. Der Zank zwischen den Parteien dauerte mehrere Jahre und wurde erst 1618 in einem Appellationsverfahren durch den Kleinen Rat beendigt[501]. Der offenbar von Costanz Baumann angestiftete Sebastian Lengler zog die Klage gegen Möcklin zurück; der Rat büsste ihn mit 10 Gulden. Baumann wurde ermahnt, die Sache nunmehr auf sich beruhen zu lassen; ausserdem solle er «bey straff zehen guldin ihnnert nächsten monats frisch sych umb ein zunfft, wie andere Burger umbsähen und bewärben».

Über eine Abtreibungsaffäre aus dem Jahre 1619, in welcher Costanz Baumann vom Rat befragt wurde, haben wir im ersten Teil berichtet[502]. Ein letztes Mal wird die Apotheke des Costanz Baumann 1626 in der Lebensbeschreibung des Bürgermeisters Hans Im Thurn erwähnt[503]. Es heisst darin: «Bruder Benedikt im Thurn, als er . . . den 16. November us der Predigt in Costanz Baumans Apothek gegangen, hat ihne der Gewalt Gottes berührt; und als er bald in einem Sessel zum Weinberg getragen worden, ist er allda des Nachts . . . in Gott verschieden[504].» Wir nehmen an, Costanz Baumann sei ebenfalls zu jener Zeit gestorben; da sein gleichnamiger Sohn nirgends als Apotheker erwähnt wird, muss die Baumannsche Apotheke in der Unterstadt vermutlich um 1626 eingegangen sein.

---

494 Vgl. S. 49.
495 RP 59, S. 220.
496 Staatsarchiv, Ordnungen A 6, S. 270.
497 Stadtarchiv, Stadtrechnungen 285, S. 165.
498 Staatsarchiv, Zünfte K 2/2, S. 130 v.
499 RP 72, S. 278.
500 RP 78, S. 168; vgl. auch S. 109.
501 RP 78, S. 173 ff.
502 Vgl. S. 41.
503 Stadtarchiv, G 02.04, 1590–1722, S. 107.
504 Das Haus «Zum Weinberg» lag nahe bei der Apotheke des Costanz Baumann.

Hans Felix Bluntschli

1585 in den Schaffhauser Archivalien erstmals erwähnt, † um 1609

Der einem bekannten Zürcher Geschlecht entstammende Apotheker Hans Felix Bluntschli wurde 1585 in Schaffhausen für 30 Gulden und «uß gnaden zu ainem Burger uff und angenommen»[505]. Zur gleichen Zeit kaufte er sich in die Rüdenzunft ein[506]. Im selben Jahr 1585 heiratete er Elisabeth Loy von Lindau[507].

Vermutlich trat Bluntschli um 1585 die Nachfolge des verstorbenen Apothekers Philipp Schwendter an und führte die Offizin am selben Ort in der Nähe der Kaufleutstube weiter. Im August 1600 wurde er zusammen mit Alexander Abegg und Costanz Baumann auf die Apothekerordnung vereidigt[508]. Von 1586 bis 1609 erscheint Bluntschli in den Rechnungen von Allerheiligen, der Stadt und des Spitals als Lieferant von «sigelwachs», «dintten züg», «rouch zeltli», «gewürzen» und «allerlay»[509]. Über das Domizil der Apotheke Bluntschlis besteht eine gewisse Unklarheit[510]: Aus dem Jahr 1601 ist ein «Ußgeschnitten Zedell» überliefert, der besagt, dass Bluntschli das Haus «zum Egstain uß verwilligung des Heinrich Rottmundten zu St. Gallen fast ain jahrlang bewohnt und ingehapt» und dass er nach dem Verkauf der Liegenschaft an Alexander Peyer «die behausung zum Egstain mit dem Laden unden im Hauß» weiterhin als Mieter benutzen könne[511].

Aus verschiedenen Dokumenten geht hervor, dass Bluntschli ein nicht gerade bequemer Zeitgenosse war, der die Behörden und Gerichte des öftern beschäftigte. 1590 verklagte er seine mit dem Schaffhauser Alexius Ochs verheiratete Schwägerin wegen «ehrverlezlich schmach reden»[512]. 1601 wurden im Rat Klagen vorgebracht, Bluntschli gebe «sine waren in gar hohem wärd und nit mit geringer beschwärung der Bürgerschaft hinuss»[513]. Eine Kommission mit den beiden Stadtärzten sollte dafür sorgen, dass sich niemand mehr zu beklagen habe, und über eine neue Taxe beraten. Mehrmals sind in den Stadtgerichtsprotokollen Pfandguthaben Bluntschlis für gelieferte «Arzneysachen» eingetragen[514]. Aus einem mit «Schuldbekanntnus» überschriebenen Schriftstück vom Januar 1601 geht hervor, dass die finanzielle Lage Bluntschlis nicht gerade gut war. Er hatte sich für seinen in Basel wohnenden Schwager Hans Peter

---

505 Staatsarchiv. Bürgerrechtsbuch, S. 45 v.
506 Staatsarchiv, Zünfte K 2/2, S. 120 v.
507 Zivilstandsamt, Eheregister 1540–1593, S. 37.
508 Staatsarchiv, Ordnungen A 6, S. 270.
509 Stadtarchiv, Stadtrechnungen 266, S. 166, bis 286, S. 183; Stadtarchiv, A III 06.52, 1585/86 bis 1598/99, und Staatsarchiv, Allerheiligen AA 2, 1608/09, S. 7 und 92.
510 Vgl. S. 48.
511 Staatsarchiv, Copeyen 1601, S. 85 f.
512 Staatsarchiv, Copeyen 1589/90, S. 54.
513 RP 60, S. 486; 63, S. 127.
514 Staatsarchiv, Justiz J 1/4, z. B. 7. 9. 1607.

Loy mit 500 Gulden verbürgt, konnte aber seiner Verpflichtung nicht in der vereinbarten Zeit nachkommen[515]. In den Jahren 1604 und 1605 wurden Bluntschli und seine Frau vom Rat ernstlich ermahnt, weil sie «Personen, so sich der Goldkunst undernemmen», beherbergten und sich an ihrer «Alchemj» beteiligten[516]. Es wurde ihnen der Entzug des Bürgerrechts angedroht.

Um 1609 starb Felix Bluntschli; im Steuerbuch von 1609 erscheint bereits seine Witwe[517]. Im Februar 1610 zahlte das Allerheiligen-Amt eine Rechnung an den Apotheker Alexander Abegg, den Nachfolger Bluntschlis[518].

Franz Deggeller
1748–1809

Franz Deggeller wurde 1748 als Sohn des Johann Georg Deggeller, «Prof. Eloquentiae et Rhetoricae am Collegium humanitatis», geboren[519]. Die Deggeller sind ein altes Schaffhauser Bürgergeschlecht; ausser Franz Deggeller übten Johann Heinrich Deggeller «Zum Schlüssel»[520] und Heinrich Carl und Julius Deggeller im «Citronenbaum»[521] den Apothekerberuf aus. 1775 heiratete Franz Deggeller Margaretha Baeschlin (1749–1800), die Tochter des Ratsherrn Johann Adam Baeschlin «Zum schwarzen Bock»[522]. Aus der Ehe gingen acht Kinder hervor, von denen aber nur zwei am Leben blieben. 1786 erwarb der von Bartenschlager als «Kaufmann, dann Apotheker» bezeichnete Franz Deggeller[523] das Haus «Zum Granatbaum», das er fortan «Zum Biber» benannte[524]. Darin errichtete er um die Jahrhundertwende eine Apotheke, ohne diesen Beruf erlernt zu haben. Über den Berufswechsel vom Kaufmann zum Apotheker und über die Gründung der Apotheke im «Biber» erfahren wir Näheres aus einem Flugblatt, das Deggeller im Dezember 1802 herausgab[525]. In dieser Druckschrift verteidigt sich Franz Deggeller gegen die «kränkenden Unwahrheiten, meine Apotheke seye nicht mit den nöthigen Materialien versehen und überdies schlecht bestellt». Die uns hier interessierenden Stellen aus der mit zahlreichen rhetorischen Floskeln geschmückten Streitschrift sind folgende: «Hätt der Erfinder dieser niederträchtigen Lüge seine Bosheit ein paar Jahre früher und auf den Zeitpunkt des

---

515 Staatsarchiv, Copeyen 1601, S. 9 v. f.
516 RP 64, S. 73; 65, S. 177.
517 Stadtarchiv, Steuerbücher 100, S. 166.
518 Staatsarchiv, Allerheiligen AA 2, 1609/10, S. 90.
519 GR Deggeller, S. 26.
520 Vgl. Johann Heinrich Deggeller, S. 96, der mit den andern Apothekern Deggeller nur weitläufig verwandt war.
521 Heinrich Carl war ein Neffe, Julius ein Grossneffe des Franz Deggeller.
522 GR Baeschlin, S. 31.
523 GR Deggeller, S. 31.
524 Stadtarchiv, Fertigungsbuch VII, S. 227.
525 Stadtbibliothek Schaffhausen, UO 1,4 (1802).

Monats September bis December des 1799-sten Jahres ausgebrütet; dann hätte er seiner Aussage einen etwelchen, aber nicht lange dauernden Schein von Wahrheit geben können. Damals war es, wo in meiner Abwesenheit, mein verirrter und alle Arbeit fliehender Sohn, aus Hang zur Wohllust und Müßiggang, vieles versäumte, und eine grosse Zahl Medikamenten ohne zu ersetzen ausgehen liesse. Der Wink aber eines biederen Mannes machte mich aufmerksam, und ich fand alsobald die Unordnung. Alles Ungeziefer wurde aus meinem Haus verjagd, und in Zeit 6 Wochen war mein Beruf ohne fremde Hilfe, durch Tag und Nacht dauernde Anstrengung und beträchtlichen Aufwand, wieder in solchen Stand gesetzt, das ich mich vor dem strengsten Sachkenner nicht zu fürchten habe . . . Das muss ich dennoch frey gestehen, ein auf Pergament schön geschriebener Lehrbrief, welche mehrentheils pedantische Unwahrheiten enthalten, kan ich nicht aufweisen. Aber durch Thatsachen will ich zeigen, daß man durch unermüdliche Arbeit und forschendes Selbstlernen mehr zu leisten im Stande ist, als wenn man manchmal in der vierjährigen Lehre kein ander Buch als die alte Edition von Dispensat. Wirtemb. durchgelesen[526], und nach demselben treulich alle Arbeiten im Laboratorio verrichtet hat . . .»

Aus dem geharnischten Schreiben geht hervor, dass die Apotheke im «Biber» 1799 schon bestand und dass Franz Deggeller sie durch seinen Sohn führen liess. Als dieser versagte, jagte Deggeller ihn aus dem Haus und übernahm die Führung der Apotheke.

Im Juni 1803 gelangte Deggeller an den Rat, man möge ihn «in den von den hiesigen Aemtern bey den Apotheken eingeführten Turno» aufnehmen, da er schon seit mehreren Jahren ebenfalls eine Apotheke besitze, sich aber aus Bescheidenheit während der Bekleidung des Amtes eines Stadtbaumeisters nicht habe bewerben wollen[527]. Er hoffe um so mehr auf Gewährung seiner Bitte, als Herr Schwarz «Zum Klopfer» für seine neu errichtete Apotheke in den Turnus aufgenommen worden sei. Der Rat entsprach der Bitte. In den Jahren 1803/04 und 1805/06 erscheint Stadtrichter Deggeller im «Biber» dann auch in den Rechnungen des Seelamtes und des Schwesternhauses[528]. – Der Stadt diente Franz Deggeller 1775 als Schreiber der lateinischen Schule, 1779 als Ratsherr, 1790 als Oberbaumeister, 1799 als Vogtrichter und 1803 als Stadtrichter[529].

Über das Schicksal seines ungeratenen Sohnes Johann Adam erfahren wir aus Ratsberichten des Jahres 1806, dass sich dieser krank in Feuerthalen befand und den Rat bat, «man möchte seinen Vatter zu disponieren suchen, ihn in seine Apotheke als Bedienten anzunehmen»[530]. Der

---

[526] Es handelt sich um die auch in der Schweiz weitverbreitete Pharmacopoeia Würtembergica 1741.
[527] RP 257, S. 141 f.
[528] Stadtarchiv, A III 03.4, 1804/05, und Stadtarchiv, A III 02.4, 1803/04.
[529] GR Deggeller, S. 31.
[530] RP 216, S. 121, 132, 260 und 261, und RP 264, S. 381.

Vater wollte aber von seinem «unverbesserlichen, leichtsinnigen und verschwenderischen» Sohne nichts mehr wissen und erreichte, dass dieser von den Behörden aus der Stadt gewiesen wurde. Johann Adam Deggeller begab sich dann in französische Kriegsdienste und fand 1809 in Flandern den Tod[531]. Die 1784 geborene Tochter Catharina heiratete 1805 den deutschen Apotheker Friedrich Maier, der 1809 die Apotheke seines Schwiegervaters übernahm[532].

Johann Heinrich Deggeller

1761–1821

Johann Heinrich Deggeller war ein Sohn des Chirurgen Johann Jacob Deggeller «Zum Adler»[533]. Mit den andern Apothekern namens Deggeller war er weitläufig verwandt[534]. 1792 heiratete er Maria Cleophea Kirchhofer, die Tochter des Apothekers Christian Kirchhofer «Zum goldenen Schlüssel»[535]. Kirchhofer war schon 1783 verstorben; vermutlich war Deggeller bis zu seiner Heirat Provisor in der Kirchhoferschen Apotheke. In den Rechnungen des Seelamtes erscheint «Herr Deggeller zum Goldenen Schlüssel» erstmals 1796/97[536]. 1796 kam Johann Heinrich Deggeller in den Grossen Rat, bei der Regierungsveränderung im Jahre 1800 in die Gemeindekammer[537]. Sonderbarerweise geriet der angesehene Apotheker 1805 in Konkurs. Im Mai 1805 verkauften die «Curatoren» der Konkursmasse des von Schaffhausen weggezogenen Johann Heinrich Deggeller auf «oberkeitlicher Gant» das Haus «Zum goldenen Schlüssel» für 2430 Gulden an Jacob Wischer, den Besitzer der Nachbarliegenschaft[538]. Im Verkauf nicht inbegriffen war die Einrichtung der Apotheke; es heisst im Fertigungsvertrag der Liegenschaft: «. . . wobei die Herren Curatoren sich ausbedungen, das Herr Käufer der Masse das Apothekzimmer, die Material Kammer und das hintere Gewölb so lange überlaßen müße, bis die Apothek und alle dazu gehörenden Gerätschaften verkauft sind.» Wohin die Apothekereinrichtung kam, konnte ich leider nicht ausfindig machen. Jedenfalls ging die seit zirka 1754 bestehende Apotheke zum goldenen Schlüssel 1805 wieder ein.

---

531 GR Deggeller, S. 31, und RP 264, S. 381.
532 Vgl. S. 78.
533 GR Deggeller, S. 28.
534 Vgl. S. 94.
535 GR Kirchhofer, S. 18.
536 Stadtarchiv, A III 03.4, 1796/97 und 1801/02.
537 GR Deggeller, S. 37.
538 Stadtarchiv, Fertigungsbuch XI, S. 270.

Michael Elz

1610 in den Schaffhauser Archivalien erstmals erwähnt,
† um 1630

Der aus Lindau stammende Michael Elz legte im Januar 1611 gemeinsam mit Sebastian Lengler den Eid als Apothekergeselle ab[539]. Mit grosser Wahrscheinlichkeit führte er als Provisor die Apotheke des 1610/11 verstorbenen Alexander Abegg. Im Oktober 1611 heiratete er dessen Witwe Helena geb. Schwendter[540]. 1612 wurde Elz ins Bürgerrecht aufgenommen[541], nachdem ihm zuvor der «Freysitz» gewährt worden war. Obschon der Rat 1610 beschlossen hatte, nur noch Personen ins Bürgerrecht aufzunehmen, die tausend Gulden Vermögen vorweisen konnten[542], machte man bei Elz wegen seines Fleisses und seiner Kunst «in den gegenwärtigen sterbenden Leüffen» (Pestepidemie von 1611) eine Ausnahme. Auch die Einkaufssumme von 200 Gulden besass Elz nicht; es wurde ihm gestattet, die Schuld nach und nach, durch Lieferungen an die Stadt abzutragen[543]. Für die Aufnahme in die Rüdenzunft musste Elz 80 Gulden entrichten[544]. Am Zunftbott der Rüden vom 19. Januar 1612 entstand wegen der Aufnahme von Elz eine heftige Kontroverse[545]. Sie wurde durch die Kollegen und Konkurrenten Costanz Baumann und Sebastian Lengler angefacht. Der Stadtarzt Dr. Möcklin setzte sich offenbar für Elz ein; die Auseinandersetzung führte zur «Schmachsache» gegen Möcklin, die sich jahrelang hinzog und erst 1618 durch ein Appellationsverfahren vor dem Kleinen Rat ein Ende fand[546]. 1612 klagte Baumann beim Rat, Elz halte sich nicht an die Taxe und an die Apothekerordnung[547]. Im Mai 1613 leistete Elz den Apothekereid zum zweiten Mal[548], diesmal offenbar als Meister. In den Ausgabebüchern der Stadt finden wir Rechnungen des Michael Elz von 1610 bis 1632/33[549]. Es handelt sich dabei um allerlei Waren und Arzneimittel, die er an das Rathaus, Zeughaus, Seelhaus, die Kanzleien und den Marstall lieferte[550]. 1626 wurden die für die Apotheken «verordneten Herren» unter Bürgermeister Rochius Gosswyler aufgefordert, Elzens Apotheke zu visitieren, weil

---

539 Staatsarchiv, Ordnungen A 6, S. 270.
540 Zivilstandsamt, Eheregister 1593–1632, S. 23.
541 Staatsarchiv, Regimentsbuch Trippel, S. 647.
542 Ebenda S. 59; vgl. auch Eduard Im Thurn und Hans Wilhelm Harder, *Chronik der Stadt Schaffhausen,* Schaffhausen 1844, Bd. 4, S. 274.
543 Stadtarchiv, Stadtrechnungen 296, S. 216.
544 Staatsarchiv, Regimentsbuch Trippel, S. 647.
545 RP 72, S. 278.
546 RP 78, S. 173 ff.
547 RP 72, S. 282.
548 Staatsarchiv, Ordnungen A 6, S. 270.
549 Stadtarchiv, Stadtrechnungen 296, S. 216, bis 310, S. 173.
550 Bei den Lieferungen an die Stadt handelte es sich um: «Dinntenzeüg», «Wachß» (zum Siegeln) und «Rauch Zeltli» (Räucherkerzen zum «Verbessern» der Luft).

«wegen dem hochgesteighten tax vylfaltig clagt worden»[551]. In einem Handschreiben, das sich im Stadtarchiv befindet[552], entschuldigt sich Michael Elz bei Junker Hans Conrad Peyer wegen eines Irrtums, der bei der Abgabe eines durch Dr. Harder verordneten Medikamentes passiert war. Den Wohnsitz und die Offizin hatte Elz gemäss Steuerbuch von 1620[553] vermutlich im Haus «Zum goldenen Löwen», am selben Ort wie zuvor Bluntschli und Abegg. Bei ihm wohnten auch noch Caspar Abeggs Kinder, wobei es sich um Geschwister des jung verstorbenen Alexander Abegg handeln muss[554]. Wie bereits erwähnt, war Elz mit der Witwe Helena Abegg geb. Schwendter verheiratet; er setzte so die von Schwendter ausgehende Apothekerlinie fort. Dem Ehepaar wurden zwischen 1612 und 1620 zwei Töchter und zwei Söhne geboren[555]. Die 1612 geborene Anna Maria Elz heiratete später den Apotheker Hans Martin Wagner und nach dessen Tod Hans Conrad Huber[556]. Von den beiden Söhnen wurde keiner Apotheker. Im Juli 1630 schwor Michael Elz wie auch sein Tochtermann nochmals auf die Apothekerordnung[557]. Es ist dies die letzte Nachricht von Elz; wir nehmen an, dass er um diese Zeit verstarb, vielleicht war er ein spätes Opfer der schweren Pestepidemie von 1629[558].

Christoph Harder

1656–1724

Christoph Harder stammt aus dem alten, angesehenen Schaffhauser Bürgergeschlecht der Harder. Sein Vater Christoph Harder wie auch der Grossvater und ein Onkel waren bekannte Schaffhauser Ärzte[559]. 1685 heiratete Christoph Harder in der Büsinger Kirche Maria Dorothea Ziegler (*1655), die älteste Tochter des Hauptmanns Johannes Ziegler «Zur oberen Tanne»[560]. Das Ehepaar hatte vier Kinder; der älteste Sohn Christoph Harder (1686–1748) wurde Doktor der Medizin[561], die Tochter Anna Maria (*1695) heiratete 1721 den Apotheker Hans Jacob Hurter[562].

Als Apotheker trat Christoph Harder 1689 erstmals in Erscheinung. Zusammen mit anderen Berufsgenossen beklagte er sich beim Rat, Screta würde bei der Belieferung der städtischen Anstalten bevorzugt[563]. 1693

---

551 RP 85, S. 312.
552 Stadtarchiv, G 02.04 (25. VI. 1626), mit Siegel von Elz.
553 Stadtarchiv, Steuerbuch 101, S. 176.
554 Stadtarchiv, Register der ausgestorbenen Geschlechter, S. 187.
555 Ebenda.
556 Vgl. S. 138 f. und S. 102.
557 Staatsarchiv, Ordnungen A 6, S. 270.
558 Staatsarchiv, Abschriften 4, Bd. X, S. 37 und 39 (Tod der Tochter und des Dieners von Michael Elz).
559 GR Harder, S. 7 und 9.
560 GR Ziegler, S. 19.
561 GR Harder, S. 11.
562 Vgl. S. 104.
563 RP 149, S. 25.

wurde er zum Torschliesser beim Obertor verordnet; er bat den Rat, ihn wegen seines «beschwärlichen Beruffs» aus dieser Stelle zu entlassen, doch wurde sein Gesuch abgewiesen[564]. 1695 wurden Waage und Gewichte in seiner Offizin kontrolliert[565]. In den Rechnungen des Spitals, Seelamtes und Schwesternhauses sind Arzneilieferungen aus der Harderschen Apotheke von 1699 bis 1719 eingetragen[566]. Wie bereits erwähnt wurde, konnte ich das Domizil der Apotheke Harders nicht mit Sicherheit ausmachen[567]. Aus einem Kaufbrief von 1721 erhalten wir einen Hinweis dafür, dass Christoph Harder seine Offizin im «Turm am Ort» hatte. Auf dem Dokument befindet sich der Dorsalvermerk: «Kaufbrief wegen der Apotheke zum Thurm»[568]. Das Eckhaus Fronwagplatz/Brudergasse (Stadthausgasse) war als Geschäftshaus günstig gelegen; es ist also sehr wohl möglich, dass Christoph Harder in dem darin befindlichen Ladenlokal als Mieter eine Apotheke eingerichtet hatte. Der genannte Kaufbrief besagt, dass Harders Sohn Christoph, Med. Doktor, am 20. Juli 1721 das Geschäft seines damals noch lebenden Vaters an seinen Schwager, den Apotheker Johann Jacob Hurter, weiterverkaufte. Gekürzt hat der Kaufvertrag folgenden Wortlaut: Kaufbrief «zwischen H. Doctor Christoff Harder und seinem gl. Herren Schwager Johan Jacob Hurter Apoteker betrefende die Officin und Apoteke, welche H. Doctor Christoff Harder von seinem gl. Herren Vatter empfangen. Solche Officin und Apoteke gibt H. Doctor Christoff Harder seinem H. Schwager Johan Jacob Hurter als sein Eigenthum zu schalten und darmit zu walten nach seinem belieben und wolgefalen zu kauffen, laut eines von seinem gl. Herren Vattern aufgerichteten Inventary. Vor dise erkauffte Officin verspricht H. Johan Jacob Hurter zu bezahlen 5000 fl. . . . Reichswehrung samt 6 Duplonen trinkgelt.» Der Verkäufer behält «einen kleinen Handmorsel von mesing samt einem Sip» zurück, hingegen «wil Er . . . seinem H. Schwager Johan Jacob Hurter geben: das Dispensatorium Noricum Pharmacopeam Augustanam, Schroderi Pharmaciam, 4 mery cursum chymicum.» Johann Jacob Hurter verspricht dafür, «alle medicamenta simplicia et composita Ihme H. Doctor Christoff Harder zu allen Zeiten nach dem angesezten preis, wie solcher in dem Inventario enthalten ist, zukommen zu lassen, wie auch wil Er Ihme Zuker, The, aromata zu allen Zeiten überlassen, wie Er solche laut Conti empfangen.» Hurter verlegte die Hardersche Apotheke später ins «Schwarze Wegeisen» («Einhorn»); Christoph Harder starb 1724.

---

564 RP 153, S. 35 und 40.
565 Staatsarchiv, Kataster N 1, Heft 4, S. 39 v.
566 Stadtarchiv, A III 06.52, 1699/1700 bis 1718/19; Stadtarchiv, A III 03.4, 1700 bis 1706/07, und Stadtarchiv, A III 02.3, 1708 bis 1718.
567 Vgl. S. 60 f.
568 Stadtarchiv, Häusergeschichte, Hausbriefe Einhorn, Nr. 10.

Lienhard Hering
† um 1570

Lienhard Hering war mit grosser Wahrscheinlichkeit der erste eigentliche Apotheker in der Stadt Schaffhausen. 1533 kaufte er von Magdalena Gugelberg, der Witwe des Christoph Kraft, «ir corpus der Appoteckh» um 130 Gulden[569]. Bei diesem «corpus der Appoteckh» handelt es sich vermutlich um den Verkaufstisch eines Kramladens[570]; weder Kraft noch seine Witwe erscheinen in den von mir eingesehenen Quellen als Apotheker. 1534 wurden Bürgermeister Ziegler, Alexander Offenburger und Zunftmeister Conrad Meyer verordnet, mit dem Apotheker zu handeln[571]. Das Resultat dieses Handelns bestand wahrscheinlich in dem «Jargelt» (Wartgeld), das Hering 1535 erstmals ausbezahlt wurde[572]. Er erhielt dieses Jahrgeld in der Höhe von 15 Pfund bis 1547; im Ratsprotokoll von dannzumal heisst es: «Dem Lienhart Hering Appentegker soll hinfür nach Margareth dhain (kein) jargelt mer gen werde[573].» Hering, der offenbar ohne grosse Mittel nach Schaffhausen gekommen war, erhielt von der Stadt ein Darlehen. In einem Ratsprotokoll von 1540 steht: «Lienhart Hering der appotecker soll miny Herren umb 40 Gulde geliches gelt abtrage[574].» 1545 wurde «Lienhart Hering us dem payerland, ain appentegger umb 8 Gulden ins Burgrecht aufgenommen[575]». Zur gleichen Zeit erkaufte er sich die Kramer-Zunft (Rüden)[576]. Die Familienverhältnisse Herings sind nicht völlig klar; nach meinen Recherchen war er viermal verheiratet[577]. Im Geburtenregister werden insgesamt zwölf Nachkommen namens Hering oder Häring aufgeführt, von denen einige wahrscheinlich im Kindesalter starben[578]. Der Sohn Tobias, der spätere Apotheker, kommt im Geburtenregister nicht vor, vermutlich wurde er vor 1540 geboren[579].

Die Lage der Heringschen Apotheke ist erst vom Jahre 1546 an bekannt; im Dezember dieses Jahres erwarb er Haus, Hof und Hofstatt oben am Markt[580]. 1547 ordnete der Rat an, «daß die Apoteke alle jar ain mal besehen werden soll»[581]. In den Stadtrechnungen erscheint Hering 1547 und 1567 als Lieferant von «ain salbe zun Rossen», bzw. «grün

---

569 RP* 8, S. 55, 56.
570 Vgl. Anmerkung 8.
571 RP 9, S. 290.
572 Stadtarchiv, Stadtrechnungen 201, S. 30.
573 RP 14, S. 188.
574 RP 12, S. 6.
575 Staatsarchiv, Bürgerrechtsbuch A 1, S. 21.
576 Staatsarchiv, Zünfte K 2/2, S. 95.
577 Herings Frauen waren: Anna Keller, Margrit Steinhammer, Anna Bünninger und eine namentlich nicht bekannte vierte Frau.
578 Zivilstandsamt, Taufregister 1540–1592, S. 13, 27, 36, 38, 47, 53, 61, 69, 76, 82, 93 und 111.
579 Das erste Taufregister beginnt 1540.
580 Vgl. S. 46.
581 RP 14, S. 139.

und gell sigelwachs»[582]. Eine Visitation der Hering-Apotheke im Jahre 1560 ist insofern bemerkenswert, als der berühmte Zürcher Stadtarzt und Gelehrte Dr. Conrad Gessner dabei mitwirkte[583]. Mit seiner Apotheke war Hering offenbar erfolgreich; 1568 stiftete er gemeinsam mit Jacob Hünli, Apotheker, der Rüdenzunft einen silbernen Becher, «sechs Gulden werth»[584]. Neben seinem Haus am Markt besass er 1551 bzw. 1560 Grund und Boden «in fulen wisen», «by der Rosswetti» und an der «Rhingasse»[585]. 1571 verfasste er ein Testament[586] und gab darin bekannt, dass er vor wenigen Tagen sein Haus am Markt «sambt deren Zugehörung» auf seinen Sohn Tobias überschrieben habe. Damit «etwas glychhait und ergezlichkait geschehe», legte er fest, wie sein Besitz zu verteilen sei. Als Erben werden in dem Testament erwähnt: Tobias, Anna, Barbara, Ursula, Maria, Hester, Anthonia und die Kinder der damals bereits verstorbenen Tochter Catharina. Zum letztenmal erscheint Lienhart Hering im Steuerbuch von 1570[587], vermutlich starb er 1571, kurz nachdem er sein Testament gemacht hatte.

Tobias Hering

* vor 1540, † um 1584

Tobias Hering, der Sohn des Apothekers Lienhard Hering, wird 1554 erstmals als «Student» erwähnt[588]. 1568 beschworen «Jacob Hünlin und sein Knecht und Tobias Hering, die Apotheker, Leonharden Apothekers son» die älteste Apothekerordnung[589]. In dem bereits erwähnten Testament von Lienhard Hering aus dem Jahre 1571 gibt dieser bekannt, dass er vor kurzem sein Haus und seine Apotheke dem Sohn Tobias überschrieben habe[590], wobei das Haus bei der Teilung mit 900 Gulden angerechnet werden solle. 1571 erkaufte Tobias Hering die Kramerzunft[591]; es ist anzunehmen, dass er von da an die Apotheke auf eigene Rechnung führte. 1573 wurden die beiden damaligen Apotheken, also diejenige Herings und Hünlis, visitiert[592]. Lieferungen an den Spital und an die Stadt sind von 1574 bis 1584 in den entsprechenden Rechnungen aufgezeichnet[593]. Bei den gelieferten Artikeln, «Gewürz», «Sigelwachs», «Rauchzäpfli», «Pappyr», handelt es sich nur zu einem kleinen Teil um Arzneimittel für Mensch und Tier. In den Steuerbüchern erscheint Tobias Hering 1580 und

---

582 Stadtarchiv, Stadtrechnungen 222, S. 143, und 247, S. 190.
583 Staatsarchiv, Korrespondenzen 1551, Nr. 37.
584 Staatsarchiv, Zünfte KA 2, S. 33.
585 RP* 15, S. 84, und RP* 19, S. 65.
586 Staatsarchiv, Copeyen 1571, S. 23 v.
587 Stadtarchiv, Steuerbuch 93, S. 141.
588 Stadtarchiv, C II 05.15, S. 198.
589 Staatsarchiv, Ordnungen A 19, S. 464.
590 Staatsarchiv, Copeyen 1571, S. 23 v.
591 Staatsarchiv, Zünfte K 2/2, S. 111.
592 RP 32, S. 137.
593 Stadtarchiv, Stadtrechnungen 254, S. 152, bis 262, S. 141, und Stadtarchiv, A III 06.52, 1574 bis 1583/84.

1582[594]. Im Jahre 1585 wurde eine Spitalrechnung bereits an «Thobias Herings seligen Wittwen» bezahlt[595]. Im Herbst des gleichen Jahres verkauften die Geschwister Hering ihr Haus am Markt an Josua Baumann[596]; in der Verkaufsurkunde werden weder Tobias Hering noch seine Witwe erwähnt.

Hans Conrad Huber
1621–1655

Hans Conrad Huber war der einzige Sohn des aus Diessenhofen stammenden, 1612 ins Schaffhauser Bürgerrecht aufgenommenen Stadtarztes Dr. Leodigarius Huber[597]. Dieser hatte 1632 das nachmals «Citronenbaum» genannte Haus an der unteren Vordergasse gekauft[598]. Hans Conrad Huber heiratete im Juni 1646 Anna Maria Wagner geb. Elz, die Witwe des Apothekers Wagner[599]. Dadurch kam er in den Besitz der Wagnerschen Offizin, die sich zu der Zeit sehr wahrscheinlich im Haus «Zum goldenen Löwen» befand[600]. Im Dezember 1646 wurden Hans Conrad Huber und Ludwig Screta, beides Söhne der zwei Schaffhauser Stadtärzte, vom Winterthurer Stadtphysikus Rudolph Hegner und anderen deputierten Herren als Apotheker geprüft[601], und im Dezember 1647 leisteten sie und ihre Gesellen den Eid auf die Apothekerordnung[602]. Um 1648 verlegte Huber die durch seine Heirat erlangte Offizin auf die andere Seite der Vordergasse in das von seinem Vater erworbene Haus, den späteren «Citronenbaum», in dem sich noch heute eine Apotheke befindet[603]. In einem Ratsprotokoll vom Mai 1649 wird von einer Visitation der «ober» (Screta) und der «under Apoteck» (Huber) berichtet. «Ihre Gnädige Herren wollen Herrn Doctor Johan Screta und Herrn Hansen Hubern wegen ihrer beiden visitierten Apotecken, altem gebrauch nach, jedem einen wagen mit holz aus dem Closter Allerheiligen abvolgen und zuwenden[604].» Im gleichen Jahr 1649 «haben Herr Buk von Basel, Hans Conrad Huber und Herr Doctor Screta die Ordnung zu halten geschworen»[605]. Lieferungen an die verschiedenen Ämter der Stadt werden durch Ratsprotokolle, Stadt- und Spitalrechnungen von 1646 bis 1654 belegt[606]. Hans Conrad

---

594 Stadtarchiv, Steuerbücher 94, S. 138; 95, S. 178.
595 Stadtarchiv, A III 06.52, 1584/85.
596 RP* 45, S. 17.
597 GR Huber, S. 15.
598 Vgl. S. 50.
599 GR Huber, S. 21.
600 Vgl. S. 139.
601 Staatsarchiv, Missiven 1646, S. 335, und Korrespondenzen 1646, Nr. 64.
602 Staatsarchiv, Ordnungen A 6, S. 571.
603 Die Zeitangabe «um 1648» ergibt sich aus folgenden Fakten: Heirat 1646, Vereidigung Dezember 1647, Tod des Vaters 1646, Visitation 1649.
604 RP 109, S. 7.
605 Staatsarchiv, Ordnungen A 6, S. 571.
606 RP 106, S. 63; Stadtarchiv, Stadtrechnungen 312, S. 144; Stadtarchiv, A III 06.52, 1667/68.

Huber starb 1655. Im gleichen Jahr heiratete die aus der ersten Ehe seiner Frau stammende Stieftochter, Anna Maria Wagner, den Apotheker Hans Martin Meyer[607]. Durch diese Heirat kam die «untere Apotheke» in den Besitz der Familie Meyer, die noch zahlreiche Apotheker hervorbrachte[608].

Jacob Hünli

1564 erstmals erwähnt, † 1576/1580

Der Apotheker Jacob Hünli aus Lindau muss als Gründer der zweiten Schaffhauser Apotheke betrachtet werden. Er wird erstmals in einem Ratsprotokoll von 1564 erwähnt: «Jacob Hiennli von Lindow habend mini Herren zu ainem burger annemmen, soll sin mannrecht bringen[609].» Im selben Jahr 1564 erkaufte er sich die Kramerzunft[610]. Wie bereits erwähnt wurde, stiftete er 1568 gemeinsam mit seinem Kollegen Lienhard Hering der Rüdenzunft einen silbernen Becher[611]. Das bei seiner Einbürgerung verlangte «Mannrecht» legte Hünli im Februar 1565 ein; es heisst dazu: «Darinnen aber kain Lybaigenschafft begriffen, hat er doch bezüget, das er fry und niemand aigen, welches mini Herren Ime glouben geben und hierüber Ine zum Burger angenommen. Doch mit dem geding, das er biß Martini sin burgrecht zu Lindow uffgeben, und dan 10 jar miner Herren burger blib, mini Herren gebend dan Ime urloub[612].» Im Steuerbuch von 1565 ist Hünli erstmals als «intus» bei Niclaus Schalch am Rindermarkt aufgeführt[613]. Schalch war mit Anna Hünli, vermutlich einer Schwester des Apothekers, verheiratet[614]. 1568 legten Jacob Hünli und sein Knecht gemeinsam mit Tobias Hering den Apothekereid ab[615]. Daraus ist zu schliessen, dass Hünli Besitzer der Apotheke war. Aus dem Steuerbuch von 1570 geht hervor, dass Hünli nicht mehr im Haus seines inzwischen umgezogenen Verwandten Schalch wohnte[616]. Sein Domizil und mit aller Wahrscheinlichkeit auch seine Apotheke befanden sich am Fischmarkt, gegenüber der St.-Johann-Kirche, in dem später «Zur Glocke» genannten Haus (heute Vordergasse Nr. 45)[617]. Von Hünlis Apothekertätigkeit zeugen eine Visitation im Jahre 1573[618] sowie zwei Spitalrechnungen von 1575 und 1575/76[619]. Im Steuerbuch von 1580 ist dort, wo 1570 Hünli eingetra-

---

607 Vgl. S. 109 f.
608 Vgl. S. 51.
609 RP 24, S. 70.
610 Staatsarchiv, Zünfte K 2/2, S. 107.
611 Staatsarchiv, Zünfte KA 2, S. 33.
612 Staatsarchiv, Bürgerrechtsbuch 1561, S. 33 v, und RP 24, S. 260.
613 Stadtarchiv, Steuerbuch 92, S. 127.
614 GR Schalch, S. 4.
615 Staatsarchiv, Ordnungen A 19, S. 464.
616 Stadtarchiv, Steuerbuch 93, S. 41.
617 Stadtarchiv, Steuerbuch 93, S. 41.
618 RP 32, S. 137.
619 Stadtarchiv, A III 06.52, 1575 und 1575/76.

gen war, weder der Name Hünli noch ein anderer Apotheker zu finden. Hünli muss also zwischen 1576 (Eintrag in den Spitalrechnungen) und 1580 verstorben und die Apotheke eingegangen sein. Die Erben Hünlis werden im Steuerbuch von 1580 am Fronwagplatz unter «Metzgerstuben» aufgeführt[620].

Hans Jacob Hurter

1701–1771

Hans Jacob Hurter gehört, wie die beiden Apotheker Hurter in der «Taube», der seit zirka 1520 in Schaffhausen ansässigen Familie Hurter an, doch stammt er aus einer andern Linie dieses «volkreichen bürgerlichen Geschlechts»[621]. Der Vater, Hans Caspar Hurter, war Pfarrer u. a. in Schleitheim und Hemmental[622]. Hans Jacob Hurter erlernte den Apothekerberuf; 1721 heiratete er Anna Maria Harder (*1695), die Tochter des Apothekers Christoph Harder[623]. Sie starb nach kurzer Ehe, und 1738 verheiratete sich der verwitwete Hurter mit Catharina Ott (1709–1780)[624]. In dieser zweiten Ehe wurden ihm eine Tochter Catharina und ein Sohn Johann Caspar geschenkt[625]. Durch seine Heirat mit Anna Maria Harder kam Hurter 1721 in den Besitz der Harderschen Apotheke. Im Januar 1755 kaufte er das Haus «Zum schwarzen Wegeisen», verlegte die Hardersche Offizin dahin und nannte fortan Haus und Apotheke «Zum Einhorn»[626]. Neben der Apothekertätigkeit bekleidete Hans Jacob Hurter auch verschiedene städtische Ämter. 1734 wurde er Urteilssprecher und Ratsherr, 1757 Vogtrichter und 1765 Zunftmeister der Rüden[627]. Sein Wirken als Apotheker wird durch Arzneimittellieferungen an den Spital, das Seelamt und das Schwesternhaus in den Jahren 1724 bis 1771 belegt[628]. Nach seinem Tod im Jahre 1771 gingen die Zahlungen der Ämter noch bis 1808 an die Erben weiter. Der Sohn Johann Caspar Hurter starb schon 1790, hingegen führte die Tochter, Jungfrau Catharina Hurter, die Apotheke im «Einhorn» mit Hilfe eines Provisors bis zu ihrem Tod im Jahre 1808[629]. Aus einer Apothekerrechnung des Schwesternhauses, die an «Herrn Joh. Jacob Wipf, Vorsteher der Hurterischen Officin zum Einhorn» adressiert ist, geht hervor, dass Wipf

---

620 Stadtarchiv, Steuerbuch 94, S. 88.
621 GR Hurter, S. 1.
622 GR Hurter, S. 39.
623 Vgl. S. 98.
624 GR Ott, S. 15.
625 GR Hurter, S. 54.
626 GR Seiler, S. 11.
627 Vgl. Anmerkung 625.
628 Stadtarchiv, A III 06.52, 1724/25 bis 1767/68; Stadtarchiv, A III 03.4, 1731/32 bis 1759/60, und Stadtarchiv, A III 02.3, 1732 bis 1767.
629 Stadtarchiv, A III 06.52, 1773/74 bis 1807/08; Stadtarchiv, A III 03.4, 1774/75 bis 1807/08, und Stadtarchiv, A III 02.3, 1774 bis 1807.

bei seiner entfernten Verwandten Catharina Hurter als Provisor angestellt war[630]. Nach dem Tod der Besitzerin erwarb Johann Jacob Wipf im Mai 1808 die von ihm verwaltete «Einhorn-Apotheke»[631].

Johann Heinrich Hurter I.

1743–1792

Johann Heinrich Hurter «Zur Taube» war, wie bereits erwähnt wurde, mit dem Apotheker Hurter im «Einhorn» nicht verwandt. 1743 wurde er als Sohn des Lieutenants Johann Heinrich Hurter im «Stokarberg» und der Elisabeth Kirchhofer aus Osterfingen geboren[632]. Er erlernte den Apothekerberuf, möglicherweise bei Christoph Meyer «Zur Taube», jedenfalls heiratete er 1766 dessen Tochter Barbara Elisabeth Meyer (1746–1796)[633]. Dem Ehepaar wurde 1767 ein Sohn, Johann Heinrich Hurter II., geboren[634]. Ob Johann Heinrich Hurter I. die Apotheke seines 1763 verstorbenen Schwiegervaters, Christoph Meyer «Zur Taube», gleich nach der Hochzeit übernahm, konnte ich nicht feststellen. Die Rechnungen des Seelamtes und des Schwesternhauses lauten von 1772/73 an auf den Namen «Herr Hurter in der Dauben»[635]. Nach dem Tod des Johann Heinrich Hurter im Mai 1792 führte der gleichnamige Sohn die Apotheke in der «Taube» weiter.

Johann Heinrich Hurter II.

1767–1801

Johann Heinrich Hurter II. wurde 1767 als Sohn des Apothekers Johann Heinrich Hurter I. und der Barbara Elisabeth geb. Meyer in der «Taube» geboren. Er studierte Medizin und erwarb 1792 in Göttingen mit einer Dissertation «De sanguiflux uterino» den Titel eines Doktors der Medizin[636]. 1797 heiratete er Maria Elisabeth Ziegler (1774–1812), die Tochter des Laurenz Ziegler «Zum Grüt»[637]. Aus der Ehe gingen ein Sohn und zwei Töchter hervor; der Sohn wurde später Bierbrauer im Mühlental[638]. Im gleichen Jahr (1792), als Hurter sein Medizinstudium ab-

---

630 Stadtarchiv, A III 02.4, 1806/07.
631 Vgl. S. 140 f.
632 GR Hurter, S. 67.
633 Vgl. S. 119.
634 Vgl. oben.
635 Stadtarchiv, A III 03.4, 1772/73, und Stadtarchiv, A III 02.3, 1772/73.
636 Conrad Mägis, *Die Schaffhauser Schriftsteller von der Reformation bis zur Gegenwart*, Schaffhausen 1869, S. 29.
637 GR Ziegler, S. 45.
638 GR Hurter, S. 92.

schloss, starb der Vater. Es ist anzunehmen, dass er um diese Zeit die Taubenapotheke übernahm. In den Rechnungen der drei Ämter erscheint die Taubenapotheke regelmässig[639], doch gibt es nur einen Beleg mit dem Namen und der Unterschrift «Joh. H. Hurter Dr. zur Tauben-Apotheke»[640]. Im Juli 1801 starb Johann Heinrich Hurter im Alter von nur 38 Jahren.

Die Witwe Maria Elisabeth Hurter geb. Ziegler führte die Apotheke in der «Taube» bis zu ihrem Tod im Jahre 1812 weiter. Nachher wurde das Geschäft von den Erben mit Hilfe eines Provisors weitergeführt, was aus den Rechnungen des Spitals und des Seelamtes entnommen werden kann[641]. 1819 verkaufte Hauptmann von Waldkirch «als freundschaftlicher Vogt von den Kindern des sel. H. Doctor Heinrich Hurter zur Taube und seiner gleichfalls verstorbenen Gattin» das Haus «Zur Taube» an Frau Sabine Stierlin geb. Im Thurn[642].

Christian Kirchhofer

1726–1783

Christian Kirchhofer wuchs als Schaffhauser Stadtbürger im Bad Osterfingen auf, wo sein Vater und Grossvater wirteten[643]. Die Mutter, Cleophea Ammann, war eine Tochter des Apothekers Hans Heinrich Ammann «Zum Semmelring»[644]. Dies war vermutlich der Grund, dass sich ihr Sohn Christian der Apothekerei zuwandte; wahrscheinlich machte er seine Lehre in der Ammannschen Apotheke. Um 1754 muss sich der junge Kirchhofer selbständig gemacht haben: In den Rechnungen des Seelamtes von 1754/55 erscheint erstmals «Herr Christian Kirchhoffer Apotecker»[645], zu einer Zeit also, in welcher der Bruder seiner Mutter, Johann Heinrich Ammann, noch im «Semmelring» war[646]. Im Jahre 1770 kaufte Christian Kirchhofer die Liegenschaft «Zum goldenen Schlüssel» in der Unterstadt und betrieb dort seine Apotheke[647]. Vermutlich wirkte er schon vorher als Apotheker in dem gemieteten Laden dieses Hauses.

---

639 Stadtarchiv, A III 06.52, 1791/92 bis 1797/98; Stadtarchiv, A III 03.4, 1791/92 bis 1797/98, und Stadtarchiv, A III 02.3, 1791, 1797/98.
640 Stadtarchiv, A III 03.7, 1796/97.
641 Stadtarchiv, A III 06.52, 1805/06; Stadtarchiv, A III 03.4, 1805/06 (Doctor Hurter sel. Witwe), und Stadtarchiv, A III 03.4, 1816/17 (Doctor Hurter sel. Erben).
642 Stadtarchiv, Fertigungsbuch XV, S. 140.
643 GR Kirchhofer, S. 7 und 9.
644 Vgl. S. 87.
645 Stadtarchiv, A III 03.4, 1754/55.
646 Vgl. S. 88 f.
647 Stadtarchiv, Fertigungsbuch 61, S. 147 f.; vgl. auch Stadtarchiv, A III 03.4, 1784; hier heisst es erstmals «an die Kirchhoferische Apotek zum Schlüssel», vorher nur «Kirchhoferische Apotheke».

Christian Kirchhofer verheiratete sich zweimal: 1759 mit Anna Barbara Lauffer, von Eglisau, die 1781 starb, und 1782 mit der Schaffhauserin Anna Burgauer (1743–1789)[648]. In den beiden Ehen hatte Kirchhofer 3 Töchter und einen Sohn, doch ist einzig über die 1760 in der ersten Ehe geborene Maria Cleophea Näheres bekannt. Als Christian Kirchhofer 1783 starb, führten seine Witwe und die Tochter Maria Cleophea die Apotheke im «Goldenen Schlüssel» weiter[649], bis sich Maria Cleophea Kirchhofer 1792 mit dem Apotheker Johann Heinrich Deggeller verheiratete[650].

Johannes Kirchhofer

1754–1816

Wie Christian Kirchhofer «Zum goldenen Schlüssel» entstammte auch Johannes Kirchhofer der Schaffhauser Wirtefamilie Kirchhofer in Osterfingen[651]. Er wird von Bartenschlager als «Chirurgus, Wirth in Osterfingen und Schützen-Wirth, Chirurgus Juratus (1788), Zunftmeister (1799), auch Apotheker zum Engel» bezeichnet[652]. Wie in den Berufen, so war Kirchhofer auch in seinen Ehen vielseitig; er war viermal verheiratet, zwei Ehen wurden geschieden. Obschon Kirchhofer den Apothekerberuf nicht erlernt hatte, kaufte er 1801 von der Witwe des 1800 verstorbenen Georg Heinrich Screta die Einrichtung und das Warenlager der Apotheke im «kleinen Engel». Im November 1801 erschien in der Hurterischen Schaffhauser Zeitung folgende Anzeige: «End Unterzeichneter macht seinen werthen Freunden und Gönnern anmit bekannt, dass er seine Wohnung abgeändert und die Apotheke zum kleinen Engel übernommen; auch sich dazu mit einem geschickten Provisor versehen, empfiehlt sich also dessnahen denenselben andurch sowohl für die Apotheke als auch zu allen chirurgischen Verfallenheiten fernerhin bestens, mit Versicherung, dass er sich werde angelegen seyn lassen, alle nur möglich Satisfaction zu leisten – Johannes Kirchhofer, Chirurgus[653].» Das mit so grossen Worten begonnene Unternehmen fand schon nach wenigen Jahren ein Ende. In den beiden Schaffhauser Zeitungen offerierte Kirchhofer 1807 «eine in sehr gutem Zustand sich befindende ganz complete Apothec in einem billigen Preis»[654]. Kirchhofer, der sich in einer bedenklichen finanziellen Lage befand, konnte die Apotheke offenbar nicht verkaufen. Er schuldete den Erben Screta immer noch den Kaufpreis für das Geschäft; im August 1808 befasste sich der Kleine Rat mit den Vorschlägen, die «alt Stadtrich-

---

648 GR Kirchhofer, S. 18.
649 Rechnungen der drei Ämter von 1784/85 bis 1791/92.
650 Vgl. S. 96.
651 GR Kirchhofer, S. 16.
652 GR Kirchhofer, S. 21.
653 *Hurterische Schaffhauser Zeitung* 1801, Nr. 90.
654 *Hurterische Schaffhauser Zeitung* 1807, Nr. 38.

ter Johannes Kirchhofer dem Jkr. Oberrichter Joh. Ludwig Peyer als obrigkeitl. Vogt des Kindes von dem seel. verstorbenen Herrn Screta zum Kleinen Engel in Betreff der Tilgung der von der gedachten Vogts Tochter (Maria Cleophea Screta) an den Herrn alt Stadtrichter zu machen habenden Schuldforderung von fl. 1480.-» unterbreitete. Die Ratsherren rieten in Anbetracht der bedrängten Lage Kirchhofers zu einem Nachlass. Kirchhofer solle «dem Vogt seine besitzende Apotheke, zu Handen des Scretischen Kindes überlassen, auch zugleich selbigem eine verbürgte Obligation von fl. 300 einhändigen . . .»[655]. So endete die «Scretische Apotheke». Das Haus, es hiess damals bereits «Zum äusseren Engel», wurde 1813 vom Vogt der Jungfer Screta auf öffentlicher Gant für 2311 Gulden an Matheus Pfau, alt Seelmeister, verkauft[656]. Kirchhofer starb im Jahre 1816.

Sebastian Lengler

* um 1580, † um 1620/27

Das Geschlecht Lengler oder Lenger gab es in Schaffhausen schon 1583[657]. Über die Herkunft des Apothekers Sebastian Lengler konnte ich allerdings keine genauen Angaben finden. Ich nehme an, er sei der Sohn des Adrian Lengler und der Elisabeth Schmid, denn 1610 verkaufte er an der Repfergasse ein Haus, welches 1584 «Elisabetha Schmidin, wylundt Adrian Lennglers seligen Wittib» erworben hatte[658]. Im Jahre 1603 erneuerte Sebastian Lengler die Rüdenzunft[659]; er dürfte demnach um 1580 geboren sein. Im Februar 1610 heiratete er Dorothea Hüninger (*1553)[660], die Witwe des Melchior Haußrath, die mit ihrem Mann im Haus «Zum Anker» in der Unterstadt gewohnt hatte[661]. Nach seiner Heirat zog Sebastian Lengler in dieses Haus[662]. Über die Apothekertätigkeit Lenglers ist wenig überliefert, dagegen begegnen wir seinem Namen des öftern in Gerichtsakten. 1607 wurde er von Conrad Schalch angeklagt, weil er eine «Muschgete» nicht bezahlen wollte[663]. 1608 klagte er gegen einen Fuhrmann, der ihm von Strassburg «ein übel verschnürtes fässlin» zugeführt hatte, so dass die darin befindliche Ware beschädigt worden war[664]. Die beiden Apotheker Hans Felix Bluntschli und Heinrich Baumann wurden in diesem Streitfall als Sachverständige beigezogen, was darauf schliessen lässt, dass es sich bei den beschädigten Sachen um

---

655 RP 263, S. 135.
656 Stadtarchiv, Fertigungsbuch XIII, S. 261.
657 Stadtarchiv, C II 05.15, S. 308.
658 RP* 43, S. 54, und Stadtarchiv, Fertigungsbuch 2, S. 242.
659 Staatsarchiv, Zünfte K 2/2, S. 127.
660 GR Hüninger, S. 1.
661 Stadtarchiv, Steuerbuch 99, S. 40; 100, S. 40.
662 Stadtarchiv, Steuerbuch 101, S. 39.
663 Staatsarchiv, Justiz J 1/4, 18. 4. 1607.
664 Staatsarchiv, Justiz J 1/4, 8. 8. 1608.

Apothekerware handelte. 1609 ging Lengler mit einem Fehrlin vor das Stadtgericht, weil dieser Arzneimittel nicht bezahlen wollte, die angeblich «ohne frucht» waren[665]. 1611 schworen Sebastian Lengler und Michael Elz die Apothekerordnung «sampt bewußtem Apotecker tax gemeiniklich und sonderlich zu halten»[666]. Über die Gründe der «Schmachsach entzwüschent Herrn Sebastiano Lenngler Apoteckhers und Herr Doctor Georg Möckhlin Statt Artzet» haben wir bei Costanz Baumann bereits berichtet[667]. In welchem Verhältnis die beiden nahe beisammen wohnenden Sebastian Lengler und Costanz Baumann[668] zueinander standen, ist mir nicht klar. Im Streitfall Möckli kämpften sie auf jeden Fall im selben Lager gegen die Aufnahme von Elz in die Rüdenzunft[669]. So nehme ich an, dass sie einander nicht konkurrenzierten, sondern in der Apotheke des Costanz Baumann zusammenarbeiteten[670]. Im Steuerbuch von 1620 ist Sebastian Lengler noch aufgeführt[671], dagegen wird seine Frau Dorothea geb. Hüninger in einer Zinsfertigung von 1627 als Witwe bezeichnet[672]. Demnach muss Lengler zwischen 1620 und 1627 verstorben sein.

Hans Martin Meyer

1633–1711

Die beiden Apothekerfamilien Meyer im «Citronenbaum» und in der «Taube» gehen auf den bedeutenden Schaffhauser Bürgermeister Leonhard Meyer (1607–1682) «Zum Regenbogen» zurück[673]. Zwei seiner Söhne, Hans Martin und Hans Conrad, wurden Apotheker; beide begründeten eine Apothekerdynastie, die sich im «Citronenbaum» bis 1823, in der «Taube» bis 1763 fortsetzte. Die Vertreter dieses angesehenen Geschlechts von Apothekern und Gelehrten wurden – ihres Wappens wegen – von den alten Schaffhausern als «Meyeriesli-Meyer» bezeichnet[674]. Die Familie war bei den Fischern zünftig.

Hans Martin Meyer, 1633 geboren, war der älteste Sohn des Bürgermeisters Leonhard Meyer[675]. Nachdem er den Apothekerberuf erlernt hatte, heiratete er 1655 Anna Maria Wagner, die Stieftochter des mit der Witwe Wagner in zweiter Ehe verbundenen Hans Conrad Huber[676]. So

---

665 Staatsarchiv, Justiz J 1/4, 8. 2. 1609.
666 Staatsarchiv, Ordnungen A 6, S. 270.
667 Vgl. S. 92.
668 Sebastian Lengler wohnte im «Anker», Unterstadt Nr. 23, Costanz Baumann im Haus «Zur Jungfrau», Unterstadt Nr. 29.
669 Vgl. S. 97.
670 Vgl. S. 49 f.
671 Vgl. Anmerkung 662.
672 Stadtarchiv, Fertigungsbuch 4, S. 242.
673 GR Meyer, S. 22.
674 Vgl. Biographie Hermann Frey, in: *Beiträge*, Heft 34, S. 206.
675 GR Meyer, S. 28.
676 Vgl. S. 102 f.

kam die «untere Apotheke», der spätere «Citronenbaum», in seinen Besitz[677]. In den Rechnungen des Spitals befinden sich zwischen 1656/57 und 1686/87 immer wieder Zahlungen an Hans Martin Meyer, der in diesen Dokumenten mit den verschiedenen Ehren- und Amtstiteln bezeichnet wird[678]. Auch in den Ratsprotokollen der Jahre 1658 bis 1679 kommen regelmässig die «eingelegten Zedel» (Apothekerrechnungen) des Hans Martin Meyer vor[679]. Von 1658 an wurden mehrmals Visitationen der «allhiesigen Apotecker» angeordnet, 1675 wurde «Hauptmann Hans Martin Meyern wegen visitatur seiner Apotek ein doppelten wagen mit brennholtz gnedig verehrt»[680].

Das grosse Ansehen der Familie Meyer und die berufliche Tüchtigkeit verhalfen Hans Martin Meyer zu öffentlichen Ämtern und Ehrenstellen; er war 1657 Urteilssprecher, 1663 Leutnant und 1672 Hauptmann der städtischen Miliz, von 1678 bis 1681 auch Spitalmeister, wobei er wegen seiner Apotheke 1681 den Rücktritt nahm; 1682 wurde er Grossrat, 1687 Vogtrichter, 1688 Zunftmeister der Fischer, 1689 bis 1707 Obervogt, zu Buchberg, Rüdlingen und Ellikon[681]. Nach dem Tode seiner ersten Frau Anna Maria geb. Wagner verheiratete sich Meyer im gleichen Jahr 1797 mit Margareth Trettner, Heinrich Sigeristen nachgelassener Witwe[682]. Der 1659 geborene nachmalige Apotheker Leonhard Meyer und Johann Martin Meyer, der spätere Pfarrer, stammten aus der ersten Ehe. Hans Martin Meyer starb 1711 nach einem reichen Leben. Der Sohn Leonhard muss die Apotheke im «Citronenbaum» schon vor des Vaters Tod übernommen haben; bereits 1687/88 wurde eine Rechnung des Spitalamtes an Leonhard Meyer bezahlt[683].

Leonhard Meyer
1659–1720

Der nach seinem Grossvater getaufte Leonhard Meyer, Sohn des Apothekers Hans Martin Meyer, setzte die berufliche Tradition seines Vaters fort; bereits zu dessen Lebzeiten, ab 1687, übernahm er die Führung der «unteren Apotheke»[684]. 1682 hatte er sich mit Anna Catharina Stokar (1658–1741), der Tochter des Franz Stokar «Zum Falken», verheiratet[685]. Zum Kauf der väterlichen Apotheke musste er offenbar Frauengut beanspruchen. Als 1687 die Erben Stokar das Haus «Zum Falken» verkauften,

---

677 Vgl. S. 140.
678 Stadtarchiv, A III 06.52, 1656/57 bis 1686/87.
679 Zahlreiche Ratsprotokolle, z. B. RP 118, S. 35, bis 138, S. 285.
680 RP 134, S. 319.
681 Vgl. Anmerkung 675.
682 Vgl. GR Sigerist, S. 16.
683 Stadtarchiv, A III 06.52, 1687/88.
684 Vgl. oben.
685 GR Stokar, S. 18.

wurde in der Fertigungsakte angemerkt, «dass Herr Vogtrichter Hans Martin Meyer dahin zu halten sei, sein dem Sohn verkauftes Haus zum Citronenbaum vor erst bei dem Eid zu fertigen»[686]. Es ist dies unseres Wissens das erste Mal, dass das bisher namenlose Haus an der Vordergasse 29 «Zum Citronenbaum» genannt wird. Im gleichen Jahr 1687 verlangten die beiden Schwäger des Leonhard Meyer, Hauptmann Hans Stokar-Stokar und Onophrion von Waldkirch-Stokar, «daß in dem umb das Hauß zum Citronenbaum auffgerichtet Kauffschein» einige fehlende Bestimmungen «eingerukt» werden müssten[687]. Aus diesem Dokument geht hervor, dass Leonhard Meyer seinem Vater für das Haus und die Apotheke 3600 Gulden gezahlt hat. Über die geschäftliche Tätigkeit des Leonhard Meyer geben die Rechnungen des Spitalamtes zwischen 1687 und 1738 sowie diejenigen des Seelamtes von 1703 bis 1738 Auskunft[688]. Zwar starb Leonhard Meyer bereits 1720, doch führte seine Witwe die Apotheke bis gegen 1740 weiter[689].

Für den Pharmaziehistoriker interessant ist ein Attest der Schaffhauser Stadtkanzlei aus dem Jahre 1694[690]. Es geht dabei um den Verkauf von 100 Pfund Theriak an den Materialisten De Beyer in Strassburg. In dem Dokument wird bestätigt, dass «Leonhard Meyer bey abgelegten Eyds pflichten außgesagt, daß berichter Teriak in seiner Officina aufgelegt, denen hierzu verordneten Herren Medici vorgezeigt und hierauf wie recht ist, verfertiget worden». Leonhard Meyer stellte somit das damals gebräuchliche Allheilmittel Theriak für den Wiederverkauf im grossen her. Das aus 60 und mehr Bestandteilen, darunter Opium, Vipernfleisch, Harzen, Gewürzen, Honig usw., gemischte Allerweltsmittel wurde vom Mittelalter bis in die Neuzeit sowohl ärztlich verordnet wie vor allem in der Volksmedizin viel gebraucht. Es wurde auch auf Märkten von herumziehenden «Theriakkrämern» und Kurpfuschern vertrieben[691].

Leonhard Meyer war nicht nur ein unternehmender Berufsmann, auch am öffentlichen Leben der Stadt nahm er wie sein Vater und Grossvater regen Anteil. Er bekleidete folgende Ämter: 1688 Urteilssprecher, 1707 Zunftmeister der «Fischer-Stuben», 1708 Obervogt zu Herblingen; ferner war er Oberjägermeister, Geheimer Rat und «Obrist Quartiermeister der Eydgenossenschaft»[692]. Aus der Ehe zwischen Leonhard Meyer und Anna Catharina Stokar gingen sieben Kinder hervor, darunter der 1689 geborene Sohn Johann Martin, der spätere Nachfolger im «Citronenbaum»[693].

---

686 Stadtarchiv, Fertigungsbuch 14, S. 72.
687 Stadtarchiv, G 02.04, 9. XI. 1687.
688 Stadtarchiv, A III 06.52, 1687/88 bis 1737/38, und Stadtarchiv, A III 03.4, 1703/04 bis 1737/38.
689 Z. B. Stadtarchiv, A III 03.4, 1722/23, 1730/31, 1737/38.
690 Stadtarchiv, Copeyen 28, S. 151.
691 Georg Edmund Dann, *Einführung in die Pharmaziegeschichte,* Stuttgart 1975, S. 22 und 43.
692 GR Meyer, S. 34.
693 Vgl. S. 112.

Johann Martin Meyer I.
1689–1742

Johann Martin Meyer, der einzige überlebende Sohn des Leonhard Meyer, setzte die Meyersche Apothekertradition im «Citronenbaum» fort[694]. 1713 heiratete er Catharina Barbara Peyer (1690–1750), die Tochter des David Peyer, Gerichtsherrn zu Haslach [695]. Von 1713 bis 1736 wurden dem Ehepaar 14 Kinder geschenkt, von denen neun ihre Eltern überlebten, darunter auch David, der später die Apotheke im «Citronenbaum» übernahm.

Von Bartenschlager wird Leonhard Meyer als «Apotheker zum Citronenbaum, Eberfingerscher Bergwerks-Admodiator, Grossrat, Urteilssprecher und Vogtrichter» bezeichnet[696]. Als Bergwerksadmodiator hatte er das Eisenwerk Eberfingen an der Wutach zu Lehen; in diesem wurde u. a. das auf dem Rossberg gegrabene Eisenerz verhüttet[697]. Wann genau Johann Martin Meyer die Apotheke übernahm, konnte ich nicht feststellen. Offenbar hat aber der mit zahlreichen anderen Aufgaben Beschäftigte die Führung der Apotheke sehr lange noch seiner Mutter überlassen. In den Rechnungen der drei städtischen Ämter erscheint bis 1737/38 «Herrn Leonhard Meyer sel. Frau Wittib zum Citronenbaum», während wir den Namen Johann Martin Meyer in diesen Dokumenten überhaupt nicht finden[698]. In den Jahren 1730 bis 1738 liess er das Haus «Zum Citronenbaum» fast völlig neu aufbauen und den mit der Jahreszahl 1738 versehenen Erker errichten[699].

Johann Martin Meyer starb 1742; nach seinem Tod führte die Witwe Catharina Barbara geb. Peyer die «untere Apotheke» bis an ihr Lebensende 1750 weiter[700]. Nach ihrem Ableben wurde im September 1750 ein «Inventarium über das von Unßern Seel. verstorbenen Elteren hinterlaßene Vermögen» aufgenommen[701]. Diese 114 Seiten umfassende Aufstellung des Grundbesitzes, des Geldes, der Guthaben, des Hausrats, der Kunst- und Schmuckgegenstände usw. gewährt uns einen bemerkenswerten Einblick in den Besitz der wohlhabenden Familie Johann Martin und Catharina Barbara Meyer-Peyer.

---

694 Vgl. S. 51.
695 GR Peyer, S. 39.
696 GR Meyer, S. 45.
697 Vgl. Wilhelm Wildberger, *Geschichte der Stadt Neunkirch,* Schaffhausen 1917, S. 159 f.
698 Stadtarchiv, A III 06.52, 1737/38, und Stadtarchiv, A III 03.4, 1737/38.
699 Vgl. S. 51.
700 Stadtarchiv, A III 06.52, 1744/45.
701 Stadtarchiv, G 02.04, 15. IX. 1750.

David Meyer

1714–1788

David Meyer, der 1714 geborene älteste Sohn des Johann Martin Meyer, heiratete 1744 Catharina Stokar, die Tochter des Doktors der Medizin Friedrich Stokar von Neuforn[702]. Von den fünf Kindern des Ehepaars überlebten nur zwei ihre Eltern: Anna Catharina, später mit Johann Conrad Im Thurn verheiratet, und Johann Martin, der spätere Apotheker[703]. Wie aus dem bereits erwähnten Inventarium[704] hervorgeht, kam David Meyer 1750 in den Besitz der Apotheke seiner Eltern. In den Rechnungen des Spitals, des Seelamtes und des Schwesternhauses erscheint er von 1751 bis 1787 regelmässig als Lieferant von Medikamenten[705]. 1752 fand in seiner Apotheke eine Kontrolle der Waagen und Gewichte statt[706]. Im Vergleich zu den Ämtern und Würden, die David Meyer während Jahrzehnten in seiner Vaterstadt innehatte, nimmt sich sein pharmazeutisches Wirken eher bescheiden aus. Der Familientradition folgend, bekleidete er folgende Ehrenämter: 1742 Ratsherr, 1746 Vogtrichter, 1730 Zunftmeister, 1753 Visitator Scholarum und «Comandant der Vestung Munoth», 1756 Presbyter, 1757 Geheimer Rat, 1758 Säckelmeister, Eidgenössischer Kriegsrat, 1762 Statthalter, 1764 Gesandter an den kaiserlich-königlichen Hof in Wien zur Erneuerung der Nellenburgischen Lehen[707], 1768 Bürgermeister[708]. 1778 erhielt David Meyer für seine Verdienste um den Bund mit Frankreich eine goldene Kette. Alle diese Ämter und Ehrungen sind im Genealogischen Register verzeichnet; für den Historiker besonders bedeutungsvoll ist die dort festgehaltene Tatsache, dass David Meyer im Jahre 1744 den Lehrer Johann Ludwig Bartenschlager veranlasste, «das vorliegende Geschlechts-Register zu verfassen»[709].

Es ist eigentlich erstaunlich, dass Meyer neben all diesen Ämtern noch eine Apotheke führen konnte. Dies kann nur so erklärt werden, dass den damaligen Apothekenbesitzern fleissige und zuverlässige Gehilfen die berufliche Alltagsarbeit abnahmen. Von diesen im zweiten Glied stehenden Pharmazeuten ist leider nur wenig überliefert. Nach dem Tode des am

---

[702] GR Stokar, S. 28.
[703] GR Meyer, S. 56.
[704] Vgl. Anmerkung 701.
[705] Stadtarchiv, A III 06.52, 1758/59 bis 1785/86; Stadtarchiv, A III 03.4, 1751/52 bis 1786/87, und Stadtarchiv, A III 02.3, 1751 bis 1786.
[706] Staatsarchiv, Kataster N 1, Heft 30, 1752.
[707] Vgl. Hans Ulrich Wipf, *Schaffhausen erwirbt die hohe Gerichtsbarkeit über den Reiat,* Thayngen 1973: Obschon Schaffhausen 1723 das nellenburgische Hoheitslehen über den Reiat käuflich erworben hatte, musste die Belehnung am Hof in Wien noch fünfmal wiederholt werden, so auch 1764 durch David Meyer.
[708] Vgl. Anmerkung 703.
[709] Die so häufig zitierten Genealogischen Register (GR) wurden auf Veranlassung David Meyers von Bartenschlager verfasst, vgl. GR Meyer, S. 56.

9. Oktober 1788 verstorbenen David Meyer wurde im Dezember des gleichen Jahres ein ausführliches Inventarium von 86 Seiten errichtet[710]. Darin wurden Haus und Apotheke «laut des wolseligen Herrn Vaters Disposition vom 1. November 1787 zusammen mit fl. 4000 angeschlagen». Zur Verteilung an die beiden Erben, Jungfer Catharina und Apotheker Johann Martin Meyer, stand ein Reinvermögen von fl. 28080 zur Verfügung. Johann Martin übernahm das Haus und die Apotheke zum Citronenbaum zum angeschlagenen Preis von 4000 Gulden sowie ausstehende Guthaben im Betrag von 2700 Gulden.

Johann Martin Meyer II.

1753–1805

Johann Martin Meyer, der einzige Sohn des David Meyer und Enkel des gleichnamigen Johann Martin Meyer «Zum Citronenbaum», heiratete 1781 Anna Maria Ott (1755–1818), Tochter des Ratsherrn, Zunftmeisters und Landvogtes Johann Georg Ott «Zur Liebe»[711]. Das Ehepaar hatte eine Tochter, die als Kind starb, und einen 1794 geborenen Sohn, Georg David, der später Apotheker wurde[712]. Johann Martin Meyer II. führte offenbar die von seinem Vater geerbte Apotheke im «Citronenbaum» nach dessen Tod im Jahre 1788 weiter[713]. In den Rechnungen der drei städtischen Ämter wird sein Name zwar nirgends erwähnt; von 1780 bis 1805 lautet der Eintrag in diesen Dokumenten jeweils «auß der unteren Apoteck» oder «aus der Meyerischen Apothek zum Citronenbaum»[714]. Wie sein Vater und der Schwiegervater bekleidete Johann Martin Meyer in seiner Vaterstadt zahlreiche hohe Ämter. 1782 wurde er Ehrengesandter nach Italien, 1783 Urteilssprecher, 1787 Dragoner-Lieutenant, 1789 Ratsherr, 1797 Vogtrichter, 1798 Zunftmeister, 1799 Munizipalbeamter, 1803 Ratsherr im Kleinen Rat, Sanitätsrat und Oberjägermeister[715]. Nur 52 Jahre alt, starb Johann Martin Meyer 1805; sein Sohn Georg David war damals elfjährig. So führte die Witwe Anna Maria Meyer geb. Ott die Apotheke im «Citronenbaum» bis zu ihrem Tod weiter[716]. Sie wurde dabei von tüchtigen, treuen Provisoren unterstützt[717], die sich mit grosser Anteilnahme der beruflichen Laufbahn des jungen Georg David annahmen. Dieser hatte gerade seine Ausbildung beendigt, als die Mutter im Frühjahr 1818 starb.

---

[710] Stadtarchiv, G 02.04, 8. XII. 1788.
[711] GR Ott, S. 40.
[712] Vgl. S. 115 f.
[713] Stadtarchiv, G 02.04, 8. XII. 1788.
[714] Stadtarchiv, A III 06.52, 1780/81 bis 1798/99; Stadtarchiv, A III 03.4, 1780/81 bis 1801/02, und Stadtarchiv, A III 02.3, 1780/81 bis 1798/99.
[715] GR Meyer, S. 69.
[716] Stadtarchiv, A III 02.4, 1805/06, und Stadtarchiv, A III 03.4, 1806/07.
[717] Stadtarchiv, G 02.04, 17. VI. 1807–9. XII. 1817 (Briefe an Freund Klorer, Provisor), und G 02.04, 8. IX. 1807–16. X. 1817 (Briefe von Klorer).

Georg David Meyer

1794–1823

Im Schaffhauser Stadtarchiv befinden sich bei den Akten der Familie Peyer[718] eine grosse Zahl von Briefen, Dokumenten und Erinnerungsstücken des Georg David Meyer. Sie gewähren uns erstmals einen genauen Einblick in die Jugendzeit und in die Ausbildung eines heranwachsenden Apothekers. Aus diesem Grunde wollen wir uns an Hand der reichlich vorhandenen Belege etwas eingehender mit dem Lebenslauf des Georg David Meyer beschäftigen.

Georg David Meyer wurde im November 1794 als Sohn des Apothekers Johann Martin Meyer und der Anna Maria geb. Ott im «Citronenbaum» geboren[719]. Infolge des frühen Todes seines Vaters war die Bindung an die Mutter besonders eng, was der ausgedehnte Briefwechsel der beiden beweist[720]. Mit elf Jahren besuchte Georg David das städtische Gymnasium; ein Stundenplan mit dem Titel «Arbeits- und Erholungsstunden für David Meyer 1805» gibt uns Auskunft über den langen Arbeitstag des Knaben. Er begann um 6 Uhr mit «Memorieren» und hörte abends 6 Uhr mit «Memorieren» auf. Dazwischen kamen Lektionen in Latein, Deutsch und Schreiben sowie Privatstunden. Solche, vermutlich Französisch, hatte er bei dem mit seiner Familie verwandten Pfarrer und Lehrer Johann Conrad Maurer[721]. Von 1806 bis 1810 war Georg David in Pension bei der mit ihm verwandten Pfarrfamilie Andreas Keller in Illnau. Dort erhielt er Unterricht und eine christliche Erziehung. An Pfingsten 1810 wurde er in Illnau von Pfarrer Keller konfirmiert. Dann begann die berufliche Ausbildung mit einer vierjährigen Lehre bei Apotheker Ade in Geisslingen. Darauf verbrachte er ein Jahr als Gehilfe in der elterlichen Apotheke in Schaffhausen, wo ihm Provisor Klorer nicht nur ein tüchtiger Lehrmeister, sondern auch ein väterlicher Freund war, mit dem er zeitlebens eng verbunden blieb. Ab 1815 verbrachte Meyer ein weiteres sog. Konditionsjahr (Gesellenjahr) in der Pelican-Apotheke in Mannheim bei Apotheker Walter. Vom Frühjahr 1816 bis Jahresende arbeitete er in der Offizin des Apothekers Lippe in Kassel. Ab Neujahr 1817 bis zum Herbst 1817 war er als Geselle bei Apotheker Friedrich an der Leipziger Strasse in Berlin. Anschliessend blieb er in Berlin, um an der dortigen Universität zu studieren. Während des Wintersemesters 1817/18 besuchte er Vorlesungen und Kurse an der Hochschule, beschäftigte sich

---

[718] Stadtarchiv, G 02.04: Eine Kartei gibt über die in Gruppen vereinigten Briefe von und an Georg David Meyer Auskunft. Einzelne, mir besonders wichtig scheinende Belege werden mit ihrem Datum (vgl. Anmerkung 717) zitiert.

[719] GR Meyer, S. 69.

[720] Stadtarchiv, G 02.04, 24. VI. 1806–26. V. 1809 (Briefe der Mutter), und 24. XII. 1806 bis 13. IV. 1810 (Briefe an die Mutter).

[721] Johann Conrad Maurer (1771–1841), Pfarrer und Französischlehrer am Gymnasium, war durch seine Mutter mit den Meyer im «Citronenbaum» verwandt.

mit Sprachen, namentlich Latein, nahm Privatunterricht in Mathematik, betrieb botanische Studien im Berliner Botanischen Garten und erstellte schriftliche Auszüge aus chemischen Werken. Unter den im Archiv vorhandenen Dokumenten befinden sich Eintrittskarten zu einer Vorlesung über die allgemeine Experimentalchemie und über Physik. Als Abschluss seiner Studien legte er Anfang April 1818 in Berlin das Apothekerexamen ab. Er wurde schriftlich und mündlich von Prof. Hermbstaet und einem Assessor des Med. Collegiums geprüft. In seinem letzten Brief an die Mutter schrieb er: «Nun ist der Spass vorbei, und im Ganzen habe ich keinen andern Nuzen davon, als dass ich sagen kann, ich hab in Berlin mein Examen gemacht und dass es mir nur eine Kleinigkeit ist, es in Schaffhausen zu machen[722].» Im gleichen Brief kündigte er die baldige Heimkehr nach Schaffhausen an. Für die Reise benötigte er einen Reisepass. Derselbe, mit dem Titel «Wir Friedrich Wilhelm von Gottes Gnaden König von Preussen etc.» befindet sich ebenfalls bei den Akten[723]. Als Georg David Meyer in Schaffhausen ankam, fand er seine am 8. April 1818 verstorbene Mutter nicht mehr am Leben. Einige Zeit arbeitete er dann zusammen mit Klorer in der nun ihm gehörenden Apotheke, dann zog es den reiselustigen jungen Mann nochmals in die Fremde. Zu Beginn des Jahres 1819 war er in Genf, vom Mai bis Ende Oktober in Paris. Über Toulon, Mailand, Rom kehrte er gegen Ende des Jahres 1819 nach Schaffhausen zurück. Anfang 1820 übernahm er die Apotheke im Citronenbaum und trennte sich in Freundschaft von seinem treuen Provisor Klorer. Die Berufstätigkeit als Besitzer der Apotheke zum Citronenbaum war sehr kurz. Einzig eine Aufstellung der Einnahmen und Ausgaben im Jahr 1822 belegt dieses Wirken[724]. Im September 1821 verheiratete sich Georg David Meyer mit Marianne Frey, der Tochter des Kaufmanns Johann Jacob Frey «Zum vorderen Thiergarten»[725]. Einer seiner Freunde bezeichnet sie in einem Brief an Meyer «als Krone der Schaffhauser Frauenzimmer». Der ebenfalls im Archiv vorhandene Ehekontrakt beweist, dass Braut und Bräutigam aus vermöglichem Haus kamen und dass die Erbfolge genau geregelt wurde[726]. Dem Ehepaar Meyer-Frey wurde am Weihnachtstag 1822 eine Tochter Amalia Marianne geschenkt. Sie verheiratete sich 1842 mit dem Arzt Dr. med. Conrad Bernhard Frey[727]. Kurz nach der Geburt dieser Tochter starb Georg David Meyer am 8. Januar 1823 in seinem 27. Altersjahr. Am 7. Februar 1823 ernannte der Kleine Rat Herrn Johann Jacob Frey «zum Rechtsbeystand seiner Frau Tochter, der Witwe des seel. Herrn David Georg Meyer»[728]. Die Apotheke und das Haus «Zum Citro-

---

[722] Stadtarchiv, G 02.04, 24. VI. 1806–26. V. 1809, mit Brief von 1818.
[723] Stadtarchiv, G 02.04, 15. XI. 1806–18. XI. 1818.
[724] Stadtarchiv, G 02.04, 17. II. 1821–30. VII. 1823.
[725] GR Frey, S. 31.
[726] Stadtarchiv, G 02.04, 17. IX. 1821 (Ehekontrakt).
[727] GR Frey, S. 42.
[728] Stadtarchiv, G 02.04, 17. II. 1821–30. VII. 1823.

nenbaum» wurden am 30. Mai 1823 an Pfarrer Georg Jacob Deggeller verkauft[729]. Damit nahm die 168 Jahre dauernde Apothekerdynastie der Meyer im «Citronenbaum» ihr Ende.

Hans Conrad Meyer
1640–1701

Hans Conrad Meyer, der um 1662 im Haus «Zur goldenen Waage» eine Apotheke eröffnete und dieselbe 1670 in die «Taube» verlegte[730], war wie sein sieben Jahre älterer Bruder Hans Martin Meyer «Zum Citronenbaum» ein Sohn des Bürgermeisters Leonhard Meyer[731]. Auch er begründete eine allerdings nur drei Generationen umfassende Apothekerdynastie der Meyer in der «Taube».

1640 geboren, heiratete Hans Conrad Meyer 1663 Magdalena Hurter (*1639), die nach kurzer Ehe verstarb[732]. Bald darauf ging Hans Conrad Meyer mit Anna Barbara Kupp (*1645), einer Tochter des Friedrich Kupp, Obervogt zu Beringen[733], eine zweite Ehe ein, in der unter 12 Kindern 1670 auch Leonhard, der spätere Nachfolger, geboren wurde. Das am Erker des Hauses «Zur Taube» befindliche Allianzwappen Meyer-Hurter-Kupp weist auf diese beiden Ehen hin[734]. Wahrscheinlich machte Hans Conrad Meyer bei seinem älteren Bruder Hans Martin im «Citronenbaum» eine Apothekerlehre; jedenfalls übte er ab 1662 diesen Beruf selbständig aus. Belegt wird die selbständige, von seinem Bruder unabhängige Apothekertätigkeit erstmals in einem Protokoll der Ratsversammlung vom 2. Juni 1662, an der «des lieben burgers Hans Conrad Meyer eingelegtes Apotheker Conto» behandelt wurde[735]. Von da an folgen immer wieder solche «eingelegte Zedel» (Rechnungen), abwechselnd mit den beiden anderen Schaffhausern Offizinen[736]. Bei den Akten des Spitals befinden sich Apothekerrechnungen von Hans Conrad Meyer zwischen 1667 und 1700[737]. Die Apotheke Meyers wurde 1675 bereits im Haus «Zur Taube», gleichzeitig mit den Offizinen des Hans Martin Meyer und des Heinrich Screta, visitiert[738]. Als am Pfingstmarkt 1681 die Wirkung des «Electuarium Orvietani» bei einer öffentlichen Demonstration («auf öffentlichem Theatro») durch den «Oculist, Stein- und Bruchschneider wie auch Leib- und Wund-

---

729 Stadtarchiv, Fertigungsbuch XV, S. 524.
730 Vgl. S. 55.
731 Vgl. S. 109.
732 GR Hurter, S. 13.
733 GR Kupp, S. 3.
734 Vgl. S. 56.
735 RP 122, S. 19.
736 Zu dieser Zeit belieferten Hans Martin Meyer, Hans Conrad Meyer und Heinrich Screta die städtischen Anstalten in einem regelmässigen Turnus.
737 Stadtarchiv, A III 06.52, 1667/68 bis 1699/1700.
738 RP 134, S. 319.

arzet» Johann Peter Creützthaler aus Metz vorgeführt wurde[739], holte man das dazu benötigte Arsenik in der Offizin Meyers; es wurde durch den «Gesellen Heinrich Willhelm von Leibzig, Sachsen abgewogen und zu pulfer praepariert». 1684 kontrollierte man die Waagen und Gewichte der Meyerschen Apotheke[740]. Neben der Apothekertätigkeit hatte Hans Conrad Meyer von 1669 an auch die Stellung des Paradieseramtmanns inne[741]. Im März 1700 übergab er die Apotheke in der «Taube» seinem Sohn Leonhard[742]; ein Jahr später, 1701, verstarb Hans Conrad Meyer.

Leonhard Meyer
1670–1719

Leonhard Meyer, der älteste, 1670 geborene Sohn des Hans Conrad Meyer und der Anna Barbara geb. Kupp, heiratete 1696 Elisabeth Stokar (1673–1744). Sie war eine Tochter des Christoph Stokar von Neunforn, der 1684 in Holland verstarb[743]. Der gleichnamige Vetter Leonhard Meyer «Zum Citronenbaum» hatte 1682 ebenfalls eine Stokar (Anna Catharina) geheiratet[744]. Der Ehe des Leonhard und der Elisabeth Meyer-Stokar entsprangen drei Töchter und zwei die Kindheit überlebende Söhne. Der älteste, Hans Conrad, wurde von der Familie verstossen und enterbt, weil er eine Magd zur Frau genommen hatte[745]. Der zweite, 1700 geborene Christoph übernahm später die väterliche Apotheke. Im Kataster der Waagen und Gewichte ist im Mai 1695 eine Kontrolle bei Leonhard Meyer in der oberen Apotheke eingetragen[746]; demnach war der damals 25jährige Leonhard 1695 bereits in der väterlichen Apotheke tätig. Im März 1700 erwarb er die Apotheke in der «Taube» von seinem Vater für 3000 Gulden[747]. In den Rechnungen der städtischen Anstalten wird Leonhard Meyer «Zur Taube» von 1700 bis 1716/17 genannt[748]. Im Jahr 1710 wurde Leonhard Meyer «in der Oberen Apothec» Urteilssprecher, und im Dezember 1719 starb er[749]. An Hand der Zahlungen, die von 1722 bis 1742/43 an «Leonhard Meyers sel. Witwe zur Taube» gingen[750], wissen

---

739 Stadtarchiv, Copeyen. Bd. 19, S. 44 ff.
740 Staatsarchiv, Kataster N 1, Heft 1 (25. 2. 1684).
741 Staatsarchiv, Regimentsbuch Trippel, S. 419.
742 Staatsarchiv, Häuser B, Hausbriefe Taube, Nr. 6.
743 GR Stokar, S. 21.
744 Vgl. S. 110.
745 GR Meyer, S. 40.
746 Staatsarchiv, Kataster N 1, Heft 4, S. 64 v.
747 Staatsarchiv, Häuser B, Hausbriefe Taube, Nr. 6.
748 Stadtarchiv, A III 06.52, 1700/01 bis 1716/17; Stadtarchiv, A III 03.4, 1704/05 bis 1716/17, und Stadtarchiv, A III 02.3, 1710.
749 Staatsarchiv, Regimentsbuch Trippel, S. 67.
750 Stadtarchiv, A III 06.52, 1722/23 bis 1736/37; Stadtarchiv, A III 03.4, 1722/23 bis 1736/37, und Stadtarchiv, A III 02.3, 1742/43.

wir, dass Elisabeth Meyer geb. Stokar die Apotheke bis kurz vor ihrem Tod (1744) weiterführte. Vermutlich wurde sie in den letzten Jahren von ihrem Sohn, dem Apotheker Christoph Meyer, fachlich unterstützt.

Christoph Meyer
1700–1763

Christoph Meyer, der 1700 geborene Sohn des Apothekers Leonhard Meyer «Zur Taube», heiratete im Oktober 1745 Anna Barbara Oschwald (*1720), die Tochter des VDM Hans Georg Oschwald, der zu jener Zeit Konrektor der Schaffhauser Lateinschule war[751]. Aus dieser Ehe gingen sechs Kinder hervor, von denen alle bis auf die Tochter Barbara Elisabeth im Kindesalter starben[752]. Christoph Meyer übernahm um 1744 das Haus und die Apotheke «Zur Taube» von seiner seit 1719 verwitweten Mutter[753]. Die Apothekerrechnungen der städtischen Ämter belegen seinen Besitz der Tauben-Apotheke von 1743/44 bis zu seinem Ableben im Jahre 1763[754]. Eine Zahlung an «Joh. Christoph Meyers sel. Witib zur Tauben», datiert von 1765/66[755], beweist, dass Anna Barbara Meyer geb. Oschwald die Apotheke nach dem Tod ihres Mannes noch weiterführte. Im Jahre 1766 verheiratete sich die einzige überlebende Tochter, Barbara Elisabeth (*1746), mit dem Apotheker Johann Heinrich Hurter, wodurch die Apotheke in der «Taube» in den Besitz der Hurter überging[756] und die Meyersche Apothekerdynastie in der Tauben-Apotheke nach etwa 100 Jahren zu Ende war.

Johann Caspar Murbach
1672–1730

Bartenschlager bezeichnet den im Oktober 1672 geborenen Johann Caspar Murbach, Sohn des Hans Georg Murbach, als «Würth zur Cronen». Er wurde 1694 Urteilssprecher, 1700 Grossrat, 1709 Zunftmeister der Schuhmacher, 1711 Obervogt in Schleitheim, 1716 «Ehrengesandter über das Gebirg», 1717 Säckelmeister und 1725 Statthalter[757]. 1693 heirate-

---

751 GR Oschwald, S. 39.
752 GR Meyer, S. 55.
753 Vgl. S. 57.
754 Stadtarchiv, A III 06.52, 1743/44 bis 1765/66; Stadtarchiv, A III 03.4, 1750/51 bis 1765/66, und Stadtarchiv, A III 02.3, 1750/51 bis 1765/66.
755 Stadtarchiv, A III 03.4, 1765/66.
756 Vgl. S. 105.
757 GR Murbach, S. 20.

te er Rachel Köchlin (*1674), die Tochter des Bürgermeisters Johann Köchlin[758]. Von den zahlreichen Nachkommen des Ehepaars wurde der 1696 geborene Johannes später Apotheker.

Obschon im Genealogischen Register Johann Caspar Murbach nicht als Apotheker oder Krämer bezeichnet wird, muss er ab zirka 1700 im Laden des Hauses «Zur Krone» an der Vordergasse Nr. 54 ein Materialwarengeschäft betrieben haben, in dem auch Medikamente abgegeben wurden. Von 1700 an erscheinen nämlich in den Rechnungen des Spitals Zahlungen an den Grossrat Johann Caspar Murbach für «Gewürtz», «Oehl» sowie «Artzney den Rossen», und in der Rechnung 1702/03 wird Murbach als Apotheker bezeichnet[759]. Solche Lieferungen, darunter auch «Medicamenta und allerhand sachen auß der Apotek», erscheinen in den Spitalrechnungen bis 1725 immer wieder[760]. Auch in den Apothekerkonten des Schwesternhauses und des Seelamtes wird «Murbach zur Cronen» verschiedentlich erwähnt[761]. Dies scheint mir hinlänglich zu beweisen, dass Johann Caspar Murbach neben allen anderen Beschäftigungen auch noch eine Apotheke betrieb, obwohl er die Apothekerkunst wahrscheinlich nicht erlernt hatte. Möglicherweise holte dies sein Sohn Johannes Murbach nach.

Johannes Murbach

1696–1778

Der am 24. Dezember 1696 geborene Johannes Murbach folgte seinem Vater sowohl als Apotheker wie als «Gastgeber zur Krone» und Inhaber zahlreicher Ehrenämter nach. 1718 wurde er «Ehrengesandter über das Gebirge», 1727 Urteilssprecher, 1730 Vogtrichter, 1733 Zunftmeister der Schuhmacher, 1738 Eherichter, 1756 Obervogt zu Schleitheim und Beggingen, 1758 Geheimer Rat[762]. 1718 verheiratete er sich mit Anna Maria Harder (*1696), einer Tochter des Doktors Matheus Harder[763]. Nach deren frühem Tod um 1730 ehelichte er 1734 Regina Magdalena Mäder von Tübingen; beide, Johannes Murbach und seine zweite Gattin, verstarben am selben Tag, am 3. Oktober 1778.

Im Gegensatz zu seinem Vater wird Johannes Murbach von Bartenschlager auch Apotheker genannt, was vermuten lässt, dass er als solcher ausgebildet war. In den Rechnungen der drei städtischen Ämter erscheint

---

758 GR Köchlin, S. 8.
759 Stadtarchiv, A III 06.52, 1700/01 und 1702/03.
760 Stadtarchiv, A III 06.52, 1700/01 bis 1725/26.
761 Stadtarchiv, A III 02.3, 1713 und 1720, und Stadtarchiv, A III 03.4, 1714/15 bis 1725/26.
762 GR Murbach, S. 26.
763 GR Harder, S. 8.

sein Name zwischen 1732 und 1761 regelmässig[764]. In einem Ratsprotokoll von 1736 wird in Zusammenhang mit einem Abtreibungsfall «ein auß der Cronen-Apothec eingebrachtes sogenannthe Recept» erwähnt[765]. Bei der Untersuchung erwies sich die Unschuld des Apothekers; das Rezept bestand «auß keinen der Mutter noch der Frucht schädlichen Ingredienzien». Eine Kontrolle der Waagen und Gewichte bei Herrn Zunftmeister Murbach erfolgte 1752[766]. Um 1760, also noch zu Lebzeiten des durch seine Ämter stark beanspruchten Johannes Murbach, führte offenbar der Sohn Johann Melchior die Apotheke in der «Krone».

Johann Melchior Murbach
1728–?

Johann Melchior Murbach wurde 1728 als Sohn des Apothekers Johannes Murbach und der Maria Anna geb. Harder in der «Krone» geboren[767]. Nachdem er «zu der Apotheker Wissenschaft angeführet worden» und hierauf mehrere Jahre in Schaffhausen den Beruf selbständig ausgeübt hatte, verliess er die Stadt bald nach 1760, um sich in der Fremde weiterzubilden. Bezeugt ist seine Anwesenheit in Regensburg 1762 und in Bern 1768[768]. Vor seinem Wegzug erscheint sein Name ein einziges Mal, 1760/61, in den Rechnungen des Seelamtes[769]; in den Schwesternhaus-Rechnungen von 1760 wird ferner eine Zahlung an «Apotheker Murbach» ohne Nennung des Vornamens vermerkt[770]. Eine Anzeige in der Hurterischen Zeitung von 1767, in der das «Kunzmanische Zahn- Opiat» empfohlen wird, lässt annehmen, dass um diese Zeit die Apotheke in der «Krone» noch bestand[771]. 1780 übernahm Rittmeister Johann Heinrich Ammann die Liegenschaft von den Murbachschen Erben zum Kaufpreis von 14 000 Gulden[772]. Ammann und seine Nachkommen führten das vornehme, von zahlreichen Prominenten besuchte Gasthaus bis 1860 weiter[773]. Von einer Apotheke ist in der Zeit der Ammann nirgends mehr die Rede.

---

764 Stadtarchiv, A III 06.52, 1732/33 bis 1760/61; Stadtarchiv, A III 03.4, 1739/40 bis 1753/54, und Stadtarchiv, A III 02.3, 1732 bis 1760.
765 RP 194, S. 212 f.; vgl. auch S. 42.
766 Staatsarchiv, Kataster N 1, Heft 30.
767 GR Murbach, S. 26.
768 Staatsarchiv, Copeyen 1753/65, S. 172, und 1765/76, S. 182 f.
769 Stadtarchiv, A III 03.4, 1760/61.
770 Stadtarchiv, A III 02.3, 1760.
771 *Hurterische Schaffhauser Zeitung* 1767, Nr. 60.
772 Stadtarchiv, Fertigungsbuch 67, S. 375 ff. Die Erben waren: Ratsherr Caspar Murbach und Jungfrau Rachel Maria Murbach, die Geschwister des Johann Melchior Murbach.
773 Vgl. S. 65.

Johann Jacob Pfister
1699–1736

Die Pfister sind ein alteingesessenes Schaffhauser Bürgergeschlecht, das der Stadt verschiedene Magistraten, Ärzte und vier Apotheker (alle im «Glas») stellte. Sie gehörten der Metzgerzunft an und hatten darin während des 18. Jahrhunderts die meisten wichtigen Ämter inne.

Der 1699 geborene Johann Jacob Pfister war ein Sohn des Schaffhauser Stadtarztes Doctor Medicinae et Chyrurgiae Alexander Pfister[774]. 1724 heiratete Johann Jacob Pfister Anna Maria Wepfer (1698–1773), eine Tochter des Zunftmeisters Georg Michael Wepfer «Zur Kette»[775]. Sie schenkte ihm in den Jahren 1726 bis 1735 fünf Kinder, darunter Georg Michael, den späteren Nachfolger in der Apotheke[776]. Über die Ausbildung des Johann Jacob Pfister sind wir ausnahmsweise ziemlich gut orientiert. Ein kunstvoll gestaltetes Lehrzeugnis, das sich im Museum zu Allerheiligen befindet, bezeugt, dass Pfister in der «Apotheke zum heyligen Geist im Neuen Hospital» in Nürnberg bei Apotheker Beurer eine vierjährige Lehre absolvierte und hernach noch eineinhalb Jahre als Geselle arbeitete[777]. Das Zeugnis wurde am 14. März 1719 ausgestellt, Pfister war demnach 14jährig, als er die Lehre antrat; er verliess Nürnberg im März 1719. Wo er die weitere Gesellenzeit zubrachte, konnte ich nicht ermitteln, dagegen beweist ein ebenfalls im Schaffhauser Museum ausgestellter Apothekenmörser, dass Pfister bereits 1724 im Haus «Zum Glas» eine Apotheke betrieben hat. Der von Stiefel näher beschriebene Mörser trägt die Aufschrift: «IOHAN IACOB PFISTER ZUM GLAS. APOTEKER. ANNO: 1724»[778].

Das Haus «Zum Glas» (Vordergasse Nr. 10) war 1724 in den Besitz Pfisters gelangt[779]. Die Rechnungen der städtischen Ämter belegen seinen Apothekenbesitz zwischen 1728 und 1756/57[780], wobei nach dem frühen Tod im Jahre 1736 das Geschäft von seiner Witwe weitergeführt wurde[781]. Bei «Frau Pfisterin zum Glas» fand 1752 eine Kontrolle der Waagen und Gewichte statt[782]. Von 1761 datiert eine letzte private Apothekerrech-

---

774 GR Pfister, S. 16.
775 GR Wepfer, S. 12.
776 GR Pfister, S. 28.
777 Museum zu Allerheiligen, Inv. Nr. 29797 (Pfister).
778 Museum zu Allerheiligen, Inv. Nr. 20225. Vgl. auch Otto Stiefel, *Schaffhauser Glocken- und Geschützgiesser des 18. und frühen 19. Jahrhunderts,* in: Zeitschrift für Schweiz. Archäologie und Kunstgeschichte 1970, Bd. 27, S. 102 (Abbildung des Mörsers).
779 Vgl. S. 66.
780 Stadtarchiv, A III 06.52, 1728/29 bis 1756/57; Stadtarchiv, A III 03.4, 1728/29 bis 1756/57, und Stadtarchiv, A III 02.3, 1728 bis 1756.
781 Aus obigen Rechnungen ersichtlich («Jacob Pfisters sel. Witwe»).
782 Staatsarchiv, Kataster N 1, Heft 30 (1730).

nung von «Joh. Jacob Pfisters seel. Wittib» an «Jkr. Stadthalter Peyer in der Roßenstaude»[783]; vermutlich übergab sie die Apotheke bald darauf ihrem Sohn Georg Michael.

Georg Michael Pfister
1729–1770

Der 1729 geborene Georg Michael Pfister war beim Tod seines Vaters Johann Jacob erst sieben Jahre alt. Bis er seine Ausbildung vollendet hatte, führte die Mutter die Apotheke mit Hilfe eines Provisors weiter[784]. Um 1761 übernahm dann Georg Michael Pfister das elterliche Geschäft; in den Rechnungen der städtischen Anstalten wird er allerdings nur 1763/64 namentlich erwähnt[785]. 1752 hatte sich Georg Michael Pfister mit Maria Maximilliana Oschwald (1728–1753) aus dem «Schwanen» verheiratet[786]. Die junge Frau starb vermutlich bei der Geburt der Tochter Anna Maria im Jahre 1753. Die zweite, 1755 eingegangene Ehe mit Ursula Pfister wurde 1759 wieder geschieden. 1759 verheiratete sich Pfister ein drittes Mal mit Anna Margaretha von Breiten-Landenberg ab Salenstein aus Zürich[787]. Dieser Ehe entstammten eine Tochter Catharina Margaretha und ein Sohn, Jacob Friedrich, der später die Apothekertradition im «Glas» weiterführte. Georg Michael Pfister wurde 1758 Urteilssprecher, 1759 Ratsherr; 1770 starb er im Alter von nur 41 Jahren[788]. Wie in der vorhergehenden Generation, so führte auch hier die Witwe die Apotheke so lange weiter, bis der Sohn die Nachfolge antreten konnte. In den Rechnungen des Seelamtes von 1770/71 heisst es bereits: «an Pfisters Apotheker sel. Wittib» und 1777/78: «dem Herrn Doctor Burgauer jun. Glaß»[789]. Dr. med. Johannes Burgauer (1747–1800) besorgte offenbar während einiger Zeit die Verwaltung der Pfisterschen Apotheke, bevor er 1779 Schaffhauser Stadtphysikus wurde[790]. In den Schwesternhaus-Apothekerrechnungen 1769/70 wird das Konto von «Anna Margareth Pfisters sel. Wittib» quittiert, 1777/78 lautet der Eintrag: «Herr Apotheker Pfisters sel. Erben»[791]. Frau Anna Margaretha Pfister geb. von Breiten-Landenberg heiratete um 1771 den Zürcher Landammann David Wolf[792]. Laut

---

783 Stadtarchiv, G 02.04, 8. XI. 1750–9. XII. 1771.
784 Vgl. S. 122.
785 Stadtarchiv, A III 03.4, 1763/64, und Stadtarchiv, A III 02.3, 1763/64.
786 GR Oschwald, S. 43.
787 GR Pfister, S. 37.
788 Ebenda.
789 Stadtarchiv, A III 03.4, 1777/78.
790 GR Burgauer, S. 12.
791 Stadtarchiv, A III 03.4, 1769/70, und A III 02.3, 1777/78.
792 David Wolf (*HBLS*, Bd. VII, S. 584) war 1767 Landammann im Thurgau. Aus seiner Ehe mit Anna Margaretha Pfister ging die Tochter Barbara Dorothea Wolf hervor, die 1790 einen Georg Jacob Deggeller heiratete. Vgl. GR Pfister, S. 37.

Grundbuch war das Haus «Zum Glas» 1780 im Besitz ihres Sohnes Jacob Friedrich Pfister[793]. Seinem Alter entsprechend (*1765), konnte er die selbständige Führung der Apotheke aber erst zwischen 1787–1790 übernehmen.

Jacob Friedrich Pfister I.

1765–1826

Wie sein Vater wurde der 1765 geborene Jacob Friedrich Pfister im frühen Kindesalter Halbwaise. Seine Mutter führte die väterliche Apotheke bis zu ihrer Wiederverheiratung weiter[794]. Jacob Friedrich Pfister heiratete 1788 Anna Margaretha Peyer (1767–1810), eine Tochter des Ratsherrn Johann Jacob Peyer «Zur Rosenstaude»[795]. Dem Ehepaar wurden in den Jahren 1789 bis 1805 sieben Kinder geschenkt; der 1789 geborene Sohn Jacob Friedrich wurde Apotheker, die 1792 geborene Tochter Emilia heiratete 1817 den Staatsschreiber Georg Carl Ringk von Wildenberg, den Vater des nachmaligen Apothekers Carl Emil Ringk[796]. Jacob Friedrich Pfister nahm in der Stadt eine angesehene Stellung ein; er war Dragoner-Lieutenant, von 1790 bis 1798 Mitglied des Grossen Rates, 1799 bis 1800 Ratsherr, 1816 Kantons- und Sanitätsrat[797]. Obschon er bereits 1780 Besitzer des Hauses «Zum Glas» war[798], konnte er sehr wahrscheinlich die Apotheke erst um 1787/88 selbständig führen[799]. In den Rechnungen der städtischen Ämter wird er von 1795 bis 1826 als Apotheker «Zum Glas» aufgeführt[800]. Jacob Friedrich Pfister starb im September 1826; sein gleichnamiger Sohn überlebte ihn nur um drei Jahre.

Jacob Friedrich Pfister II.

1789–1829

Jacob Friedrich Pfister ergriff wie sein gleichnamiger Vater den Apothekerberuf. Von 1802 bis 1805 war er Schüler des bekannten Schaffhauser Pfarrers und Lehrers Johann Conrad Maurer. Dieser machte im Verzeichnis seiner Schüler über den jungen Pfister folgende Anmerkungen: «Gut, Tüchtigkeit, etwas Anlage zur Verächtlichkeit im Betragen

---

793 Stadtarchiv, Altes Grundbuch, S. 283.
794 Vgl. S. 123.
795 GR Peyer, S. 78.
796 GR Ringk, S. 15.
797 GR Pfister, S. 53.
798 Stadtarchiv, Altes Grundbuch, S. 283.
799 Die Ausbildung begann nach der Konfirmation; sie dauerte in der Regel wenigstens sieben Jahre, vgl. auch S. 42 ff.
800 Stadtarchiv, A III 06.52, 1783/84 bis 1824/25; Stadtarchiv, A III 03.4, 1783/84 bis 1825/26, und Stadtarchiv, A III 02.3, 1783/84 bis 1820/21.

gegen andere. Kam nach Laufen am Neckar zu einem Apotheker in die Lehre, kam mit Ostern 1808 zurück. 1811 war er in Straßburg und kam 1814 zurück[801].» Nach seiner Rückkehr betätigte er sich sehr wahrscheinlich in der väterlichen Offizin, wobei nicht genau festgestellt werden konnte, wann das Geschäft vom Vater an den Sohn überging. Das Haus «Zum Glas» ist im Brandkataster 1817 noch auf den Namen des Vaters Jacob Pfister, alt Ratsherrn, mit einem Wert von 6000 Gulden eingetragen[802]. In den Seelamts-Apothekerrechnungen heisst es 1819/20 noch «Jacob Friedrich Pfister alt Ratsherr zum Glas»; die nächste Eintragung von 1824/25 lautet auf «Jacob Friedrich Pfister zum Glas[803]». Demnach dürfte die Apotheke zwischen 1820 und 1824 an den Sohn Pfister übergegangen sein. Im Alter von nur vierzig Jahren starb Jacob Friedrich Pfister II. im April 1829 als Junggeselle.

Seine Schwester Emilie hatte 1817 den Staatsschreiber Georg Carl Ringk von Wildenberg geheiratet[804]. So kam die Apotheke zum Glas nach Pfisters Tod im Jahre 1829 in den Besitz der Familie Ringk.

Carl Emil Ringk von Wildenberg
1818–1882

Carl Emil Ringk ist der letzte und jüngste Vertreter der Schaffhauser Apotheker, dessen Lebenslauf im Rahmen dieser Arbeit eingehender beschrieben wird. Er ist meines Erachtens eine der hervorragendsten Persönlichkeiten unter den Schaffhauser Pharmazeuten. Sein Leben, seine Ausbildung und sein Wirken zeigen zudem sehr eindrücklich den Übergang der einstigen kleinen Zunftstadt Schaffhausen zu einem liberalen, den Fortschritten der neuen Zeit offenen Gemeinwesen.

Carl Emil Ringk von Wildenberg entstammte einem adeligen Bündner Geschlecht, das seit ungefähr 1520 in Schaffhausen ansässig war. Einer seiner Vorfahren, Dietegen Ringk von Wildenberg, war von 1559 bis 1589 Schaffhauser Bürgermeister[806]; er gab dem ehemaligen Judmannsgässlein den heute noch bestehenden Namen «Ringkengässlein»[807]. Der Vater des Apothekers Carl Emil Ringk, Staatsschreiber Georg Carl Ringk (1792–1860), heiratete die Apothekerstochter Emilie Pfister[808]. Dadurch gelangte nach dem Tode Jacob Pfisters II. die Apotheke im Haus «Zum

---

801 Staatsarchiv, Chroniken C 23, XXVI, S. 287.
802 Stadtarchiv, Brandkataster, 1817–1853, Nr. 176.
803 Stadtarchiv, A III 03.4, 1819/20 und 1824/25.
804 Siehe unten.
805 GR Ringk, S. 1, 2 und 3.
806 GR Ringk, S. 3.
807 Rüeger, S. 372.
808 GR Ringk, S. 79.

Glas» 1829 in den Besitz der Familie Ringk[809]. Staatsschreiber Ringk liess die Offizin durch Provisoren so lange weiterführen, bis sie sein Sohn übernehmen konnte[810]. Der 1818 geborene Carl Emil Ringk studierte nach dem Besuch des Schaffhauser Gymnasiums von 1834 bis 1836 vier Semester Pharmazie an der Universität Jena. Im Abgangszeugnis, das sich im Schaffhauser Stadtarchiv befindet, bestätigt der Prorektor, dass Ringk während des Studiums «den akademischen Gesetzen gemäs und wohlgesittet sich betragen habe»; in «Beziehung auf verbotene Verbindungen» liege «ein Verdacht gegen ihn nicht vor»[811]. Die praktische Ausbildung erhielt Ringk in einer Apotheke in Suhl (Thüringen) und in Lausanne. Dann verbrachte er 1840/41 nochmals zwei Semester an der Universität Bonn[812]. Zwei Tagebücher gewähren einen Einblick in die Jenaer und Bonner Studentenzeit sowie in seinen Aufenthalt in Lausanne[813]. Nach Beendigung der für die damalige Zeit sehr ausgedehnten Studien erschien im Dezember 1841 im Schaffhauser Tageblatt folgende Anzeige und Empfehlung von Staatsschreiber Ringk von Wildenberg: «Der Unterzeichnete benachrichtigt hiemit das resp. Publikum, daß er die bisher für seine eigene Rechnung verwaltete Apotheke zum Glas seinem ältesten Sohne, der sich hiezu während mehr als acht Jahren befähigt hat, und von dem löbl. Sanitätsrath in ehrenvoller Weise patentirt worden ist, übergeben, und derselbe genannte Apotheke mit dem 1. Januar 1842 für eigene Rechnung und Gefahr übernehmen wird[814].» 1842 verheiratete sich Carl Emil Ringk mit Louise Keller (1822–1908), der Tochter des Kaufmanns Bernhard Keller «Zum grossen Engel»[815]. Der Ehe entsprossen zwei Söhne und drei Töchter; der 1850 geborene Sohn Emil wurde Direktor des Gaswerks Konstanz, die 1844 geborene Tochter Emma heiratete 1865 den Apotheker Carl Friedrich Christian von Liliencron aus Glückstadt[816]. Im Dezember 1842 verlegte Apotheker Ringk seine Offizin von der oberen Vordergasse Nr. 70 in die von seinem Grossvater 1792 erworbene Liegenschaft «Zum Trauben» an der Vordergasse Nr. 47[817]. Dabei tauschte er die Namen der beiden Häuser. Carl Emil Ringk war nicht nur ein tüchtiger Apotheker; er nahm auch sehr aktiv am öffentlichen und politischen Leben seiner Vaterstadt teil. Den Sonderbundskrieg machte er als Hauptmann der Schaffhauser Truppen mit. Bald nachher wurde er Kommandant eines Schaffhauser Reservebataillons. Von den zahlreichen Ämtern, die er in der Stadt und im Kanton bekleidete, seien erwähnt: Mitglied des

---

809 Vgl. S. 66.
810 Einer der Provisoren des Staatsschreibers Ringk war der Schaffhauser Carl Stokar, der sich 1838 in Brugg niederliess. Vgl. *Schweiz. Zeitschrift für Pharmacie* 1858, S. 205.
811 Stadtarchiv, D IV 00.1, Ringk, Abgangszeugnis der Universität Jena.
812 *Tageblatt* 1882, Nr. 22.
813 Stadtarchiv, D IV.00.1, Ringk, Tagebücher.
814 *Tageblatt* 1841, Nr. 296.
815 GR Keller, S. 46.
816 Vgl. S. 68.
817 *Tageblatt* 1842, Nr. 202.

Stadtschulrates, des Bezirks- und Obergerichts, Stadtrat, Grossrat und 1858 Ständerat[818]. Auch an gemeinnützigen Werken und wirtschaftlichen Unternehmen nahm er regen Anteil; er war ein eifriger Förderer des Kadettenwesens, Präsident der Blindenanstalt und Vorsitzender der Gesellschaft zur Erstellung billiger Wohnhäuser. Besondere Verdienste erwarb er sich als Mitbegründer und langjähriger Direktor des 1860 in Betrieb genommenen Gaswerks Schaffhausen. Auch für den Apothekerstand leistete Ringk Grosses. Er war Korrespondent und Redaktor der Schweizerischen Zeitschrift für Pharmazie, Vizepräsident und später Präsident des Schweizerischen Apothekervereins[819]. Die grösste Leistung im Dienste des Apothekerwesens war seine 1860 herausgegebene «medicinisch-pharmazeutische Statistik»[820]. Das mit einem enormen Arbeitsaufwand zusammengetragene Material über sämtliche in allen Kantonen der Schweiz praktizierenden Ärzte, Apotheker, Tierärzte, Zahnärzte und niederen Chirurgen und der Vergleich zwischen der Anzahl der Medizinalpersonen und der Zahl der Einwohner sollte die Grundlage für eine eidgenössische Medizinalgesetzgebung liefern. Diese Idee ist zwar noch heute nicht verwirklicht, doch zeigt das Schaffhauser Medizinalgesetz von 1856 deutlich den Einfluss des erfahrenen und tätigen Apothekers Carl Emil Ringk. 1861 wurde er in Würdigung der grossen Verdienste um die schweizerische Pharmazie zum Ehrenmitglied des Schweizerischen Apothekervereins ernannt. Carl Emil Ringk, der nebenbei auch noch um 1851 in Neunkirch eine Filialapotheke eröffnet hatte und diese durch einen Provisor verwalten liess[821], verkaufte 1861 seine Offizin im «Glas» an den aus Glückstadt stammenden Apotheker Carl Friedrich Christian von Liliencron, der 1865 Ringks Tochter Emma heiratete und später in Zürich eine Apotheke übernahm[822].

Ringk widmete seine Arbeitskraft fortan beinahe ausschliesslich dem damals neuen Energieträger «Gas»[823]. Von 1860 bis 1879 war er Direktor der Schaffhauser Gasanstalt. 1862 gründete er mit andern die «Schweizerische Gasgesellschaft in Schaffhausen», ein Privatunternehmen, dem Gaswerke in Schaffhausen, Burgdorf, Reggio, Pisa und in einigen deutschen Städten gehörten.

---

818 Erich Gruner, *Die Schweizerische Bundesversammlung 1848–1920,* Bd. 1, Bern 1966, S. 501.

819 J. A. Häfliger, *Biographikon bemerkenswerter Apotheker in der Schweiz,* in: Festschrift zum 100. Geburtstag des Schweizerischen Apothekervereins, Basel 1943, S. 281.

820 Carl Emil Ringk, *Medicinisch-pharmaceutische Statistik der Schweiz,* Brodtmann'sche Buchhandlung Schaffhausen 1860.

821 Staatsarchiv, Sanität B 1, 1851–1853. Vom Sanitätsrat wurde auf den 27. 2. 1851 eine Visitation der Filialapotheke des Herrn Ringk in Neunkirch angeordnet. – Von 1852 bis 1858 wurde Ringks Filialapotheke in Neunkirch durch Gottlieb Harsch aus Magdeburg verwaltet. Dieser war von 1855 bis 1859 im Nebenamt Sekretär des Schweiz. Apothekervereins. Vgl. *Amtsblatt* 1852, S. 472; *Schweiz. Zeitschrift für Pharmacie* 1858, S. 63, und *Geschichte der ersten 100 Jahre des Schweiz. Apothekervereins,* Basel 1946, S. 255.

822 *Amtsblatt* 1861, S. 33; vgl. auch S. 68 f.

823 Willy Schudel, *Hundert Jahre Gaswerk Schaffhausen,* Schaffhausen 1960.

Die letzten Jahre Carl Emil Ringks waren von einer schweren Krankheit getrübt; am 24. Januar 1882 entschlief der einst so unermüdlich Tätige in seinem 64. Lebensjahr[824].

Johannes Screta

† 1650

Johannes Screta, der Begründer einer angesehenen Schaffhauser Ärzte- und Apothekerfamilie, entstammte der seit 1556 in Prag ansässigen böhmischen Adelsfamilie «Skréta Šoatnovský ze Závořic»[825]. Zu Beginn des Dreissigjährigen Krieges floh der junge Edelmann, dessen angesehene und reiche Familie dem reformierten Glauben angehörte, aus dem unruhigen Böhmen in die Schweiz nach Basel. Er fand im Hause des Basler Professors und Theologen Ludwig Lucius gastfreundliche Aufnahme. An der Basler Universität studierte er Medizin und bestand 1622 das Doktorexamen[826]. Im Jahre 1624 heiratete der junge Arzt die Tochter seiner Gastfamilie, Rosina Lucius. Von 1624 bis 1635 wurden dem Paar in Basel drei Söhne und zwei Töchter geschenkt[827]. Nach erfolgreicher ärztlicher und wissenschaftlicher Tätigkeit in Basel erhielt Screta gleichzeitig einen Ruf aus Bern und aus Schaffhausen. Er entschloss sich, in die von einer schweren Pestepidemie heimgesuchte Stadt Schaffhausen zu ziehen, und wurde im Herbst 1635 an Stelle des an der Seuche verstorbenen Dr. Johannes Burgauer zum Stadtarzt gewählt[828]. Im August 1636 wurden Dr. Screta, seine Frau und die beiden in Basel geborenen Söhne Johann Ludwig (*1624) und Friedrich Lucius (*1627) ins Schaffhauser Bürgerrecht aufgenommen: «. . . gestalten er in sterbens zeithen alhero beruffen worden, sein bestes gethan und nit wenig gefahr ußgestanden», beschloss der Rat, ihm «das Burgrecht gelt uß freyem willen schenkhen und verehren» zu lassen»[829]. Auch in die «wohladelig Gesellschaft zun Kaufleuthen»

---

824 *Tageblatt* 1882, Nr. 21.

825 Über die Herkunft der Screta (Skreta) und die Bezeichnungen «Schotnovius» und «Zavorziez» (von Zavorziz) erhielt ich in verdankenswerter Weise von Herrn Jaroslav Thoř aus Prag folgende Auskunft: Die Ahnen der Familie Screta stammten aus dem böhmischen Städtchen Olešnice. 1556 übersiedelte Jan Screta nach Prag, 1559 wurde er als Bürger anerkannt. Er erwarb ein bedeutendes Vermögen, wurde Ratsherr, und 1570 erhielt er ein Wappen. Die Familie nannte sich fortan «Screta Šotnovský ze Závoriče». Šotnov war ein Gutshof in der Nähe der Stadt Kolín nad Labem. Závoriče ist ein Dorf bei der Stadt Zábřeh in Nordmähren.
Johann Screta war der älteste Sohn des Kundrat Skreta; sein Bruder Karl, der in Böhmen blieb und zum katholischen Glauben übertrat, wurde ein berühmter Maler.

826 Vgl. *Die Matrikel der Universität Basel,* Basel 1962, Bd. 3, S. 225. ibid. Basel 1956, Bd. 2, S. 383.

827 Mitteilung des Staatsarchivs des Kantons Basel-Stadt, für die an dieser Stelle bestens gedankt sei. - Zu den fünf in Basel geborenen Kindern, von denen einige im Kindesalter verstarben, kamen nach der Übersiedlung nach Schaffhausen 1637 Heinrich, 1639 Carolus und 1640 Rosa hinzu.

828 Staatsarchiv, Copeyen 1635, S. 47, und RP 95, S. 225.

wurden Screta und seine Söhne ohne Einkauf aufgenommen[830]. Die «Bestallung und Competenz» des «Herren Doctorem N. Scretam Boemum» bestand aus: «An gelt wochentlich zwenn guldin, deßgleichen für die völige Besoldung, An Kernen dreyzehen Mutt (ca. 90 Liter), An Wyn sechs som (ca. 900 Liter). Alles Schaffhäuser Mäß und wehrung, sodann Herberg und beholzung nach notturfft genugsam»[831]. Die Amtswohnung des Stadtarztes befand sich auf dem Gelände des ehemaligen Klosters Allerheiligen[832]. Aus den Ratsprotokollen der Jahre 1648 und 1649 geht eindeutig hervor, dass sich Johannes Screta neben seiner ärztlichen Tätigkeit auch als Apotheker betätigte[833]. Er kann somit als erster Schaffhauser Arzt-Apotheker bezeichnet werden und wird deshalb in der vorliegenden Arbeit auch zu den Apothekern gezählt. Die gleichzeitige Ausübung der beiden Berufe steht zwar in Widerspruch zu den damaligen Ordnungen der Ärzte und der Apotheker[834], lässt sich aber damit erklären, dass zu jener Zeit Epidemien die Stadt heimsuchten und die eine, Wagnersche Apotheke für die Arzneimittelversorgung der Stadt wahrscheinlich nicht genügte. Zudem war der in Basel 1624 geborene Sohn Scretas, Johann Ludwig, Apotheker geworden. Im Dezember 1647 schwor er zusammen mit Hans Conrad Huber den Apothekereid[835]. Dr. Johannes Screta starb im Januar 1650[836]; sein Sohn Ludwig, der im März 1648 Margareth Oschwald geheiratet hatte[837], muss fast zur gleichen Zeit wie sein Vater gestorben sein. 1650 erfolgte nämlich eine Zahlung des Spitals bereits an «Hanns Ludwig Screta sel. W[itwe]»[838]. Doch führte offenbar später nicht die Witwe des Johann Ludwig Screta, sondern ihre Schwiegermutter die Scretasche Apotheke weiter. Im Juli 1650 und im August 1660 behandelte der Rat «die Apoteker Zedel, die von Herrn Doct. Johann Scretae nach tod seelig hinderlaßenen frow Wittiben eingelegt» worden waren[839]. Wie bereits erwähnt wurde, konnte die Frage des Domizils der Scretaschen Apotheke für diese Zeit nicht abgeklärt werden[840].

Die Witwe Rosina Screta geb. Lucius starb 1661/62. Wegen der Erbschaft entstanden zwischen dem Ehemann der Barbara Screta, Conrad Römer aus Kaiserslautern, und Jungfrau Rosa Screta auf der einen Seite und den beiden Brüdern Friedrich Lucius Screta, Med. Doctor, und Hein-

---

829 Staatsarchiv, Bürgerrechtsbuch, S. 65 v, und RP 96, S. 136.
830 Stadtarchiv, G 00.01, S. 538.
831 Staatsarchiv, Copeyen 1635, S. 47.
832 RP 97, S. 55, und Stadtarchiv, Steuerbuch 103, S. 82.
833 RP 108, S. 123, und 109, S. 7.
834 Staatsarchiv, Ordnungen A 6, S. 565–571, und A 6, S. 264 ff.
835 Staatsarchiv, Ordnungen A 6, S. 571.
836 RP 109, S. 50 (Aemter-Rodel).
837 GR Oschwald, S. 14.
838 Stadtarchiv, A III 06.52, 1650/51.
839 RP 110, S. 37, und 120, S. 69.
840 Vgl. S. 53.

rich Screta, Apotheker, anderseits Meinungsverschiedenheiten. Durch eine vom Rat eingesetzte Kommission ehrenwerter Mitbürger und Ratsherren wurde ein «verglich wegen Scretischer erbschafft» ausgehandelt[841]. Aus dem mehrere Seiten umfassenden Schriftstück geht u. a. hervor, dass Heinrich Screta unlängst die «von seiner Frau Mutter seel. hinderlaßene Apotek, darunden das bewußte stüklin einhorn auch war standen[842], für 2200 Gulden an sich erhandlet» hatte. Von diesem Kaufpreis wurden ihm 200 Gulden erlassen und ein angemessener Zahlungsmodus vereinbart. Die medizinischen Bücher des Vaters gingen an Doktor Friedrich Lucius Screta; die Lucianische Bibliothek des Grossvaters wurde unter den beiden Brüdern verteilt. Der Weiberschmuck der verstorbenen Mutter musste den beiden Schwestern «ohnverweigert zugestellt und überantwortet werden». Das noch unverteilte Silbergeschirr sollte den beiden Geschwistern Heinrich und Jungfrau Rosa Screta für ihre «Hochzeitsgabe» geschenkt werden. Falls von Prag in Böhmen «etwas gelts von bekannter Erbschaft» eintreffen würde, sollte es unter die vier Geschwister verteilt werden. Durch diesen Vergleich wollte der Rat «allerhand ungelegenheiten vermeiden und die brüder- und schwägerliche Liebe zwischen ihnen conservieren und fortpflanzen».

Heinrich Screta I.

1637–1689

Heinrich Screta, der dritte Sohn des Ehepaars Johannes und Rosina Screta geb. Lucius, wurde im Oktober 1637 in Schaffhausen geboren[843]. Hier besuchte er die Lateinschule und das Collegium Humanitatis. Am Gymnasium unterrichtete zu dieser Zeit der bekannte Mathematiker und Rektor Stephan Spleiss. Auch Heinrichs älterer Bruder, der 1627 in Basel geborene Friedrich Lucius Screta, wirkte um 1651 als Lehrer und Privatgelehrter am Collegium Humanitatis seiner Vaterstadt, nachdem er 1650 in Basel die Würde eines Doktors der Arznei erworben hatte[844]. Heinrich Screta wandte sich nach der Schulzeit der Pharmazie zu; vermutlich absolvierte er die Lehre in der Scretaschen Apotheke, die zwischen 1650 und 1660 mit Hilfe fachkundiger Gesellen von seiner Mutter geführt

---

[841] Staatsarchiv, Copeyen 1658/1662, S. 435 ff.

[842] Ein zur Apotheke gehörendes Stücklein Einhorn wird in diesem Dokument als besonders kostbar erwähnt. Einhorn-Pulver galt als wirksam gegen Vergiftungen und Tierbisse, wurde aber auch als Aphrodisiakum verwendet. Bei diesem Wundermittel, das zehnmal so teuer wie Gold war, handelte es sich nicht um das Horn des Fabeltieres Einhorn, sondern um die Eckzähne des Narwals.

[843] GR Screta, S. 3.

[844] Friedrich Lucius Screta (*1627), Doktor der Medizin, unterrichtete von 1651 an als «Professor honoraris» am Schaffhauser Gymnasium. (Vgl. Staatsarchiv, Regimentsbuch Trippel, S. 237, und Conrad Mägis, *Die Schaffhauser Schriftsteller von der Reformation bis zur Gegenwart,* Schaffhausen 1869, S. 79.).

wurde. Erstmals werden im August 1661 in den Ratsprotokollen «Apoteker-Zedel» des Apothekers Heinrich Screta erwähnt[845]. Aus einem «Bestand-Zedel» der Gesellschaft zun Kaufleuten erfahren wir, dass Heinrich Screta 1661 den im Kaufleutturm gelegenen Laden, einen ehemaligen Schergaden (Barbierstube), gemietet hatte[846] und darin seine Apotheke betrieb. Im gleichen Jahr 1661 wurde er in die Kaufleutzunft aufgenommen[847]. 1662 heiratete er Maria Senn aus Schaffhausen[848]. Sie schenkte ihm sieben Kinder, von denen jedoch vier als Kleinkinder starben[849]. Der 1670 geborene Sohn Lucius Paulus übernahm später die väterliche Apotheke. Ihre Wohnung hatten die Screta im «Palmbaum» (Münstergasse Nr. 19). Am Erker dieses Hauses befindet sich die Jahreszahl 1677 und das Allianzwappen Screta-Senn[850]. Während oder kurz nach dem Umbau des «Palmbaums» muss Maria Screta geb. Senn gestorben sein; im gleichen Jahr 1677 verheiratete sich Heinrich Screta mit Anna Meister[851]. Das Haus «Zum Palmbaum» wird von Ehrhardt als Domizil der Scretaschen Apotheke bezeichnet[852], doch steht eindeutig fest, dass sowohl Heinrich Screta wie seine Nachfahren von 1661 bis 1749 die Apotheke im Kaufleutturm betrieben[853]. Apothekerrechnungen Scretas an die städtischen Anstalten sind in den Ratsprotokollen von 1661 bis 1689 regelmässig aufgezeichnet[854]. Bei den Rechnungen des Seelamtes befindet sich ein «Apoteker-Conto des Herrn D. Heinrich Screta» aus dem Jahr 1675[855]. Im Jahre 1675 wurde «Hr. Doctor Heinrich Screta wegen visitatur der Apoteke ein doppelter wagen mit brennholtz zugeführt»[856]. Als um 1683 herum in der etwa 5000 Seelen zählenden Stadt zu den drei bestehenden Offizinen im «Semmelring» eine vierte hinzukam, beschwerten sich die Kollegen Scretas, er werde bei der Belieferung der städtischen Anstalten bevorzugt[857]; die Gnädigen Herren sollten die Lieferungen «under denen Apotekern umgehen lassen». Screta muss jedoch mit der Stadt eine vertragliche Abmachung gehabt haben, der zufolge er allein das Recht hatte, die Flüchtlinge aus Piemont und die «andern in oberkeitlicher Cur liegenden persohnen» mit Medikamenten zu beliefern[858]. Bei den Piemontesern handelte es sich um Waldenser aus dem Piemont, die auf

---

845 RP 121, S. 65.
846 Vgl. S. 53.
847 Stadtarchiv, G 00.01, S. 540.
848 GR Senn, S. 5.
849 Vgl. Anmerkung 843.
850 *KDm SH I,* S. 373, und RP 136, S. 213 und 303.
851 GR Meister, S. 11.
852 Wilhelm Ehrhardt, *Geschichte der Apotheken des Hegaus,* in: Zeitschrift Hegau 1959, Heft 2, S. 179 ff.
853 Vgl. S. 53.
854 RP 121, S. 65, bis 149, S. 25.
855 Stadtarchiv, A III 03.7, 1675.
856 RP 134, S. 319.
857 RP 149, S. 25.
858 RP 146, S. 290 und 383.

ihrer Flucht auch in Schaffhausen vorübergehend beherbergt und gepflegt wurden[859]. Wir müssen nochmals ins Jahr 1670 zurückkehren, in eine Zeit, in welcher der 33jährige, verheiratete Heinrich Screta, Apotheker, sich noch dem Studium der Medizin zuwandte. Nach einem Jahr Aufenthalt an der Universität Heidelberg verfasste er eine «Disseratio phys.-mathem. de causis ac natura auditionis»[860]. Dann wechselte er an die Universität Basel und schloss dort sein Medizinstudium 1671 mit einer Inauguraldissertation «de laesa auditione» ab[861]. Nach Schaffhausen zurückgekehrt, betätigte er sich erfolgreich als Arzt, Forscher und Verfasser eines weit über die Grenzen des Vaterlandes hinaus vielbeachteten Werkes über die Lagersucht (Flecktyphus)[862]. Seine Verdienste um die Wissenschaft wurden durch die Aufnahme in die berühmte Academia Caesareo Leopoldina im Jahre 1682 gewürdigt[863]. Er erhielt in dieser gelehrten Gesellschaft den klassischen Beinamen «Nicander»[864]. Die letzte, begehrte Anerkennung durch die Vaterstadt wurde Heinrich Screta im Juni 1689 zuteil, als er zum Schaffhauser Stadtphysikus gewählt wurde[865]. Allerdings konnte er dieses Amt nur noch während fünf Monaten ausüben; am 2. November 1689 starb er unerwartet in seinem 53. Altersjahr an einem «Schlag-Fluß»[866].

Die Apotheke Scretas, die während seiner ärztlich-wissenschaftlichen Tätigkeit vermutlich mit Hilfe von fleissigen Gesellen weiterging, wurde nach seinem Tod durch die Witwe so lange weitergeführt, bis der 1670 geborene Sohn Lucius Paulus in die Fussstapfen seines Vaters treten konnte[867].

Lucius Paulus Screta
1670–1731

Lucius Paulus Screta, der 1670 geborene älteste Sohn des Dr. Heinrich Screta und der Maria geb. Senn, wurde Apotheker wie sein Vater. 1690 heiratete er Barbara Kupp (1673–1749), die Tochter des Zunftmeisters Heinrich Kupp «Zum vorderen Glas»[868]. Das Ehepaar wohnte mit den

---

859 Rudolf Uzler, *Schaffhausen und die französischen Glaubensflüchtlinge,* Schaffhausen 1940.
860 Stadtbibliothek Schaffhausen, Ca 1.
861 Stadtbibliothek Schaffhausen, Ca 29.
862 Stadtbibliothek Schaffhausen, P 169 und P 170 (lateinisch). Das 1685 erschienene Buch hat den Titel: «Gott hilf mir Gnädig. Kurzer bericht fon der allgemeinen ansteckenden lagersucht . . .»
863 Vgl. auch Theodor Pestalozzi, *Kulturgeschichte des Kantons Schaffhausen,* Aarau und Leipzig 1929, Bd. II, S. 167.
864 Nicander war ein griechischer Arzt in Kolophon (Kleinasien).
865 RP 149, S. 20.
866 Vgl. H. J. Leu, *Allg. helvet., eydtgenössisches oder schweiz. Lexikon,* Zürich 1760, Bd. XVI, S. 657.
867 Vgl. S. 133.
868 GR Kupp, S. 4.

zehn zwischen 1692 und 1703 geborenen Kindern im «Palmbaum»[869]. Der 1693 geborene Sohn Heinrich wurde Arzt-Apotheker wie sein gleichnamiger Grossvater.

Von 1690 bis 1725 bezahlte Lucius Paulus den Mietzins für das von seinem Vater gemietete Ladenlokal im Kaufleutturm[870], was beweist, dass der damals 20jährige die Apotheke seines 1689 verstorbenen Vaters weiterführte. In den Akten des Seelamtes erscheint 1693/94 erstmals eine von Lucius Paulus Screta geschriebene und unterschriebene Apothekerrechnung[871]. Im Kataster der Waagen und Gewichte wird die Scretasche Apotheke 1695 aufgeführt[872]. Aus dem Jahre 1702 ist die Abschrift eines von Lucius Paulus Screta ausgestellten Zeugnisses vorhanden[873]. Darin wird bestätigt, dass Hans Georg Fendt aus Lindau bei ihm eine vierjährige Apothekerlehre gemacht hatte und anschliessend noch sechseinhalb Jahre «vor einen Gesellen gegen ehrlichen Salario sich gebrauchen laßen und auffgehalten». Lucius Paulus Screta wird von Bartenschlager als «Apotheker und Inhaber des Bergwerks Laufen» bezeichnet[874]. Er hatte von 1708 bis 1720 gemeinsam mit Hans Martin Hurter, Hans Jacob Ott und Bernhardin Peyer «die Schmidten in Laufen» zu Lehen[875]. 1720 kaufte er den drei Teilhabern «sowohl Schmitten und Hütten als auch zugehöriges Werkzeug um 21 418 Gulden und 40 Kreuzer ab» und wurde alleiniger Besitzer des Eisenwerks[876]. Ein letztes Mal begegnen wir Lucius Paulus Screta im Jahre 1726; er bescheinigte am 10. Mai 1726 der hochadeligen Gesellschaft zun Kaufleuten, dass er in seinem Laden «an Boden und innern und außern Thüren 28 Gulden bezahlt, worauf mir jar Zinß stehen laßen»[877]. Im Gesellschaftsbuch der Kaufleute wird das Todesdatum des Lucius Paulus Screta mit 1731 angegeben[878]; sein Sohn muss die Apotheke aber schon wesentlich früher übernommen haben, denn er bezahlte die Ladenmiete im Kaufleutturm ab 1727[879].

Heinrich Screta II.
1693–1743

Heinrich Screta II. wurde im Mai 1693 als Sohn des Lucius Paulus und der Barbara geb. Kupp im «Palmbaum» geboren[880]. 1719 heiratete er Gertrud von Waldkirch (1693–1744), eine Tochter des Hans Georg von

---

869 GR Screta, S. 4.
870 Stadtarchiv, G 00.04, 1586–1710, S. 28 v, und G 00.02, 1695–1749, S. 213.
871 Stadtarchiv, A III 03.7, 1693/94.
872 Stadtarchiv, Kataster N 1, Heft 4, S. 32.
873 Staatsarchiv, Copeyen 1697/1702, S. 410.
874 GR Screta, S. 4.
875 Staatsarchiv, Abschriften 5, Bd. 12, S. 124.
876 Stadtarchiv, Fertigungsbuch 36, S. 12 ff.
877 Stadtarchiv, G 00.05, 10. 5. 1726.
878 Stadtarchiv, G 00.01, S. 545.
879 Stadtarchiv, G 00.02, S. 213.
880 GR Screta, S. 5.

Waldkirch «Zur Löwengrub»[881]. Das Ehepaar Screta-von Waldkirch wohnte in dem den Waldkirch gehörenden «Weissen Haus» (Vordergasse 63)[882]. Von den insgesamt neun Kindern, die zwischen 1720 und 1736 auf die Welt kamen, wurden Georg Heinrich (*1724) Apotheker und Laurenz (*1730) Kaufmann im «Weissen Haus»[883]. Heinrich Screta II. studierte Medizin wie sein gleichnamiger Grossvater. 1716 erhielt er in Tübingen den Titel eines Doctor Medicinae; seine Inauguraldissertation trug den Titel «De febribus»[884]. Als Arzt-Apotheker führte Heinrich Screta die väterliche Apotheke im Kaufleutturm weiter. Laut Inventarium der Gesellschaft zun Kaufleuten bezahlte er den Ladenzins von 1726 bis 1742[885]. In den Rechnungen der städtischen Ämter begegnen wir «Herrn Doctor und Apotheker Screta» zwischen 1721 und 1742[886]. Heinrich Screta starb im August 1743. Seine Witwe und nach deren Tod die Erben bezahlten den Ladenzins an die Gesellschaft zun Kaufleuten bis 1749[887]. Demnach betrieben sie die Scretasche Apotheke im Kaufleutturm bis zu diesem Datum weiter.

Georg Heinrich Screta I.

1724–1780

Georg Heinrich Screta, ein Sohn des Dr. Heinrich Screta und der Gertrud geb. von Waldkirch, wuchs zusammen mit mehreren Geschwistern im «Weissen Haus» auf[888]. 1747 heiratete er Barbara Rauschenbach (1716–1798), eine Tochter des Kaufmanns Heinrich Rauschenbach «Zum Nägelein Baum»[889]. Beim Tod seiner Eltern (1743 und 1744) befand er sich sehr wahrscheinlich noch in der Ausbildung zum Apotheker[890]. Etwa im Jahre 1747 übernahm er die im Kaufleutturm befindliche Apotheke seiner Eltern. In den Rechnungen des Spitals und des Seelamtes erscheint 1748/49 je eine Eintragung für Medikamente aus der «Scretischen Apothec» bzw. «des Herrn Georg Heinrich Screta»[891]. Von 1749 an wurde der Ladenzins im Kaufleutturm nicht mehr von den Screta, sondern von

---

881 GR von Waldkirch, S. 29.
882 GR Screta, S. 5 (Randbemerkung von Veith).
883 GR Screta, S. 7.
884 Conrad Mägis, *Die Schaffhauser Schriftsteller von der Reformation bis zur Gegenwart*, Schaffhausen 1869, S. 81.
885 Stadtarchiv, G 00.02, S. 213.
886 Stadtarchiv, A III 06.52, 1721/22, 1727/28, 1741/42; Stadtarchiv, A III 03.4, 1721/22, 1727/28, 1734/35, 1741/42, und Stadtarchiv, A III 02.3, 1721/22, 1734/35, 1741/42.
887 Stadtarchiv, G 00.02, 1695–1749, S. 213.
888 GR Screta, S. 5.
889 GR Rauschenbach, S. 19.
890 Georg Heinrich Screta war damals zwanzigjährig. Die Ausbildung war in der Regel mit etwa 23 Jahren beendigt.
891 Stadtarchiv, A III 06.52, 1748/49, und Stadtarchiv, A III 03.4, 1748/49.

Hans Jacob Harder, Kaufmann, «Zum goldenen Hirschen», bezahlt[892]. Wir müssen annehmen, dass zu jener Zeit die Scretasche Offizin aus dem während langer Jahre gemieteten Ladenlokal anderswohin verlegt wurde oder verlegt werden musste. Eine Eintragung im Kataster gibt an, dass 1752 eine Kontrolle der Waagen und Gewichte bei «Herrn Scretha im Sternen» vorgenommen wurde[893], doch handelte es sich bei diesem Domizil offenbar um ein Provisorium. Im Frühjahr 1756 kaufte Georg Heinrich Screta nämlich das Haus «Zum kleinen Engel» an der Vorstadt Nr. 2 für 3525 Gulden[894]. In der Fertigungsurkunde heisst es: «Worbey ausbedungen und abgeredt worden, daß weylen Ihme Herrn Käuffern eine bequeme Officin und Gelegenheit zu einer Apothek noch vor Margaretha unten im erkauften Haus machen und anlegen zu laßen ohnumgänglich nöthig seye . . .» Dies beweist, dass Screta seine Apotheke im Jahre 1756 in das Haus «Zum kleinen Engel» verlegte. Von 1756 bis 1777 finden wir die «Scretische Apotheke zum kleinen Engel» und «Herrn Apotheker Heinrich Screta» verschiedentlich in den Rechnungen der städtischen Anstalten[895]. Georg Heinrich Screta starb im April 1780.

Georg Heinrich Screta II.

1755–1800

Georg Heinrich Screta II. wurde im Juli 1755 als Sohn des Georg Heinrich Screta I. und der Barbara geb. Rauschenbach geboren[896]. Von seinen drei Geschwistern blieb nur Maria Cleophea (*1760) am Leben; sie heiratete 1802 Georg Burgauer[897]. 1794 ehelichte Georg Heinrich Screta Maria Magdalena Fischer (1757–1836); das Ehepaar hatte nur sechs gemeinsame Jahre und keine Nachkommen, denn Screta starb schon 1800. Seine Witwe verheiratete sich später mit Johann Conrad Wischer[898]. Als Georg Heinrich Screta I. im Jahre 1780 starb, wäre sein damals 25-jähriger Sohn, der ebenfalls Apotheker gelernt hatte, altersmässig in der Lage gewesen, die väterliche Offizin zu übernehmen. Eine Rechnung des Seelamtes beweist aber mehr oder weniger schlüssig, dass 1788/89 die Apotheke noch im Besitz der Mutter Barbara Screta geb. Rauschenbach war[899]. Wir müssen deshalb annehmen, dass Georg Heinrich II. erst 1790/91 Inhaber der Apotheke zum kleinen Engel wurde. Im Jahr 1791

---

892 Stadtarchiv, G 00.02, 1695–1749, S. 213.
893 Staatsarchiv, Kataster N 1, Heft 30, 1752.
894 Stadtarchiv, Fertigungsbuch 64, S. 341.
895 Stadtarchiv, A III 06.52, 1755/56, 1761/62, 1769/70, 1776/77; Stadtarchiv, A III 03.4, 1755/56, 1776/77, und Stadtarchiv, A III 02.3, 1755/56, 1762/63, 1769/70, 1776/77.
896 GR Screta, S. 7.
897 GR Burgauer, S. 14.
898 GR Screta, S. 9.
899 Stadtarchiv, A III 03.4, 1788/89.

nahmen Georg Heinrich und Maria Cleophea Screta auf diese Liegenschaft Geld auf[900]; demnach gehörte das Haus zu jener Zeit den beiden Geschwistern. In den Rechnungen der Ämter wird «Georg Heinrich Screta zum Engel» einzig 1794/95 namentlich erwähnt, sonst heisst es jeweils «Engel-Apotheke» oder «Scretische Apotheke»[901]. Da Georg Heinrich Screta 1800 im Alter von nur 45 Jahren verstarb, hat er keine weiteren Belege seines pharmazeutischen Wirkens hinterlassen. Seine Witwe verkaufte die Apothekeneinrichtung im November 1801 an den Chirurgen Kirchhofer[902]. Nachdem dieser Konkurs erlitten hatte, verkaufte Maria Cleophea Screta das Haus «Zum kleinen Engel» im Jahre 1813 an Matheus Pfau[903].

Im Genealogischen Register wird in einer Anmerkung Johann Conrad Screta (1758–1793) als «Appotegker zum weißen Haus» bezeichnet[904]. Er war ein Sohn des Kaufmanns Laurenz Screta «Zum weissen Haus», ein Enkel des Apothekers Heinrich Screta II. Die Berufsbezeichnung Apotheker beruht offenbar auf einem Irrtum. Wie aus einer Anzeige in der «Post und Ordinari Schaffhauser Zeitung» vom September 1793 eindeutig hervorgeht[905], liquidierte Johann Conrad Screta «sein bis anhin geführtes Negocium», in dem laut Inserattext Tuch und Stoffe, aber keine Apothekerwaren verkauft worden waren.

Johann Georg Schwarz

1769–1822

Johann Georg Schwarz, der an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert im «Klopfer» eine neue Apotheke gründete, entstammte dem alteingesessenen, früher in Schaffhausen gut vertretenen Geschlecht der Schwarz. Sein Vater, VDM Johann Georg Schwarz «Zum Regenbogen»[906], war zuerst Pfarrer in Andelfingen, kam dann als Frühprediger ans Schaffhauser Münster, wurde Diakon von St. Johann und Schaffhauser Triumvir[907]. Der Apotheker Johann Georg Schwarz (*1769) heiratete 1802 Barbara Margaretha Altorfer (1776–1855); die Ehe blieb kinderlos[908]. Um 1799 muss Schwarz, der den Apothekerberuf erlernt hatte, im «Klopfer» seine Offizin eingerichtet haben. In den Seelamt-

---

900 Stadtarchiv, Fertigungsbuch 61, S. 523.
901 Stadtarchiv, A III 06.52, 1794/95; Stadtarchiv, A III 03.4, 1794/95, und Stadtarchiv, A III 02.3, 1794/95, 1800/01.
902 Vgl. S.107 f.
903 Stadtarchiv, Fertigungsbuch XIII, S. 261.
904 GR Screta, S. 9.
905 *Post und Ordinari Schaffhauser Zeitung* 1793, Nr. 78.
906 GR Schwarz, S. 26.
907 Die drei Hauptpfarrer der Stadt Schaffhausen wurden «Triumvirn» genannt.
908 GR Schwarz, S. 31.

Rechnungen erscheint 1799/1800 erstmals «Herr Schwarz zum Klopfer» als Lieferant von Arzneimitteln[909]. Sein Vater, Triumvir Schwarz, war laut Grundbuch 1780 Besitzer des an der Vordergasse bei der Bachbrücke gelegenen Hauses «Zum Klopfer»[910]. Die zwischen 1799 und 1821 liegende Apothekertätigkeit des Johann Georg Schwarz wird durch die Rechnungen der drei städtischen Ämter belegt[911]. Im November 1822 verstarb Johann Georg Schwarz. Mit seinem Tod gingen Haus und Apotheke «Zum Klopfer» an Oberstlieutenant Jacob Ziegler «Zur Bleiche» über[912]. Ziegler hatte die Liegenschaft samt Apotheke schon 1819 für 4000 Gulden erworben, doch erfolgte die Übergabe gemäss einer Konvention erst nach dem Tod von Schwarz. Der Sohn Zieglers, Apotheker Johann Jacob Ziegler[913], führte die Apotheke von 1822 an[914].

Philipp Schwendter

Geburts- und Todesdatum nicht bekannt.

Der aus dem Joachimstal[915] stammende Apotheker Philipp Schwendter erscheint in den Schaffhauser Archivalien erstmals 1580. Im September 1580 erkaufte er für 30 Pfund (lb.) die Rüdenzunft[916]. Im Januar 1581 nahmen ihn die Gnädigen Herren um 45 Gulden ins Bürgerrecht der Stadt Schaffhausen auf[917]. Mit wem er verheiratet war, konnte ich nicht feststellen, dagegen sind im Schaffhauser Geburtenregister folgende Nachkommen verzeichnet: Per 1581, Helena 1582 und Philipp 1584[918]. Für die Schaffhauser Apothekergeschichte hat die Tochter Helena besondere Bedeutung. Sie heiratete 1600 den Apotheker Alexander Abegg[919], nach dessen Tod im Jahre 1611 Michael Elz[920]. Von Elz führt die durch Schwendter begründete Apothekerlinie mittels Heirat weiter zu Wagner, Huber bis zu den Meyer im «Citronenbaum»[921]. Da Schwendter nur ein kurzes Wirken beschieden war, sind entsprechend wenig Belege seiner

---

909 Stadtarchiv, A III 03.4, 1799/1800.
910 Stadtarchiv, Altes Grundbuch, S. 22.
911 Stadtarchiv, A III 06.52, 1809/10, 1821/22; Stadtarchiv, A III 03.4, 1799/1800, 1803/04, 1809/10, 1814/15, 1820/21, und Stadtarchiv, A III 02.3, 1803/04, 1809/10, 1815/16.
912 Stadtarchiv, Fertigungsbuch XVI, S. 17.
913 GR Ziegler, S. 59.
914 Vgl. S. 74.
915 Joachimstal am Südrand des Erzgebirges (Tschechoslowakei).
916 Staatsarchiv, Zünfte K 2/2, S. 116.
917 Staatsarchiv, Bürgerrechtsbuch 1581.
918 Zivilstandsamt, Taufregister 1540–1592, S. 213, 221 und 230.
919 Vgl. S. 85 f.
920 Vgl. S. 97 f.
921 Vgl. S. 49.

Tätigkeit vorhanden. In den Spitalrechnungen von 1581 befindet sich eine einzige Eintragung: «M. Philipp Schwendter Apoteker umb Allerlay 1 lb 18 s[922].» Laut Steuerbuch von 1582 muss sich das Domizil Schwendters an der Vordergasse, in der Nähe der Kaufleutstube, befunden haben[923]. Im nächstfolgenden Steuerbuch von 1590[924] ist Schwendter nicht mehr, dagegen nicht weit davon entfernt Hans Felix Bluntschli[925] bezeugt. Ich nehme an, dass Schwendter die Offizin von dem um 1580 verstorbenen Hünli übernahm[926], dessen Tätigkeit in einem anderen Laden fortsetzte und, nach kurzem Wirken bis zirka 1585, von Bluntschli abgelöst wurde.

Hans Martin Wagner

† 1644

Der aus Zürich stammende Apotheker Hans Martin Wagner wird in Schaffhausen 1629 erstmals aktenkundig, als er im November des Pestjahres 1629 von der Witwe des im selben Jahr verstorbenen Johannes Parther (Barth) dessen Apotheke im Haus «Zur Kette» kaufte[927]. Im März 1630 heiratete er Anna Maria Elz, die Tochter des Apothekers Michael Elz[928]. Aus der Ehe gingen drei Kinder hervor; die 1635 geborene Tochter Anna Maria heiratete später den Apotheker Hans Martin Meyer[929]. Ein Bronzemörser, der sich heute in der musealen Apotheke des Schweizerischen Landesmuseums befindet, bezeugt die Verbindung Wagner - Elz[930]. Er trägt die Aufschrift «Herr Hans Martin Wagner - Frau Anna Elzin - 1639»[931]. Im März 1631 wurde Wagner ins Schaffhauser Bürgerrecht aufgenommen; es heisst dazu: «Wegen seines gefleißen und albereit, trotz grosser sterbens zeith geleisteten dienstes wird ihm das Burgrecht verehrt und geschenkt[932].» Im Mai des gleichen Jahres erkaufte sich Wagner die Krämerzunft[933]. Erstmals im Juli 1630 leistete Wagner den Apothekereid: «Im July Anno 1630 hat Herr Michel Elz wie auch sein tochtermann diße Ordnung zu halten geschworen[934].» Weitere Eidesleistungen

---

922 Stadtarchiv, A III 06.52, 1581/82.
923 Stadtarchiv, Steuerbücher 95, S. 184, und 96, S. 184.
924 Stadtarchiv, Steuerbuch 97, S. 184.
925 Aus der Reihenfolge in den Steuerbüchern ergibt sich, dass sich die Offizin Schwendters oberhalb der Kaufleutstube befand, diejenige Bluntschlis unterhalb.
926 Vgl. S. 48.
927 Staatsarchiv, Chroniken B 6, Bd. I, S. 161.
928 Zivilstandsamt, Eheregister 1593–1632, S. 45.
929 GR Meyer, S. 28.
930 Im Schweiz. Landesmuseum Zürich, Raum Nr. 22, Inv. Nr. 6487.
931 Otto Stiefel, *Schaffhausens Glocken- und Geschützgiesser vom 14. bis ins späte 17. Jahrhundert,* in Zeitschrift für Schweiz. Archäologie und Kunstgeschichte, 1969, Bd. 26, S. 83.
932 Staatsarchiv, Bürgerrechtsbuch, S.63.
933 Staatsarchiv, Zünfte K 2/2, S. 137.
934 Staatsarchiv, Ordnungen A 6, S. 571 (Juli 1630).

im April 1633 und 1636 zeugen von der Bedeutung, die man in jener Zeit der korrekten Ausübung des Apothekerberufes beimass[935]. Über die weitere berufliche Tätigkeit Wagners sind uns aus den vorhandenen schriftlichen Quellen folgende Tatsachen bekannt: 1633 wurde er vor die Geheimen geladen; es sollte ihm die Apothekerordnung vorgelesen werden[936]. 1638 war seine Offizin in eine Giftaffäre verwickelt; Wagner und sein Diener wurden vor die Gnädigen Herren zitiert «und ihnen ernstlich fürgehalten, fürohin niemands, alß so ihr ordnung vermag, kein Mercurium, Arsenicum oder andere maligna und schädliche sachen zu verkauffen»[937]. In einem Ratsprotokoll von 1644 heisst es: «Die Apotek soll fürderlicher Gelegenheit durch die Herren Visitatoren visitirt und Herrn Hans Martin Wagner dahin vermahnt werden, daß er der medicamenten halber bey der bestimmten tax verbleiben thät[938].» Arzneimittellieferungen an die städtischen Anstalten lassen sich an Hand von Ratsprotokollen für die Jahre 1638 bis 1644 nachweisen[939]. Wagner, der die Barthsche Apotheken-einrichtung im November 1629 für 710 Gulden erworben hatte, führte dessen Offizin vermutlich nur noch kurze Zeit im Haus «Zur Kette» weiter[940]. Ich nehme an, dass er nach dem Tod seines Schwiegervaters die beiden Offizinen zusammenlegte und in das von Elz gemietete Lokal im «goldenen Löwen» zog[941]. 1641 kaufte Wagner ein Haus an der Münstergasse; es hiess später «Zur blauen Lilie»[942] und diente der Familie vermutlich als Wohnhaus. Hans Martin Wagner muss im Jahre 1644 gestorben sein; im bereits erwähnten Ratsprotokoll vom März 1644[943] wird er ein letztes Mal erwähnt; im Februar 1645 ersuchte Wagners Witwe den Rat, «Ihr wol zugerüstete und comptirte Apoteck noch fehrneres zu behalten und durch zwen wolerfharne Apoteckergesellen in allen trewen versehen ze laßen»[944]. Darauf ordneten die Gnädigen Herren an: «Damit weilund Herrn Martin Wagner gewesene Apoteckern seligen hinderlaßene, und der zeit von zwey Gesellen administrirte Apoteck, in allweg ordenlich und fleyßig versehen werde: Alß ersuchen unsere Gn. Herren ihr getrewe liebe verordnete Statarzete, daß sie auff obengedeute Apoteck empsige inspection und tegliche auffsicht halten . . .[945].» Im April 1645 schworen die beiden Gesellen, Hans Jacob Sulzmann aus Strassburg und Johann Georg

---

935 Staatsarchiv, Ordnungen A 6, S. 571 (10. 4. 1633 und 7. 4. 1636).
936 RP 92, S. 338.
937 RP 98, S. 112, 123.
938 RP 103, S. 178.
939 RP 98, S. 257, bis 103, S. 178.
940 Vgl. Anmerkung 927. Der Chronist Georg Michael Wepfer wohnte im Haus «Zur Kette».
941 Lt. Steuerbuch von 1640 (103, S. 172) befand sich Wagners Domizil etwa dort, wo 1620 (101, S. 176) Michael Elz wohnte.
942 Stadtarchiv, Fertigungsbuch 7, S. 129.
943 Vgl. Anmerkung 938.
944 RP 104, S. 145.
945 RP 104, S. 158 und 159.

Gebhart aus Kempten, die Apothekerordnung zu halten[946]. Kurz darauf klagten der Vogt der Witwe Wagner und ihre beiden Apothekergesellen, dass «etweliche winkel Apotecke» ihrer öffentlichen Apotheke Abbruch täten und dass namentlich der Scharfrichter Volmar seine «winkel und hochschedliche Apoteck noch auffrecht behalte». Darauf ermahnten die Gnädigen Herren den Scharfrichter, sich innerlicher Arzneimittel gänzlich zu enthalten, alle Mittel zur Heilung «äußerlicher Schäden» aus der öffentlichen Apotheke zu beziehen und seine Winkel-Apotheke aufzugeben[947]. Da Volmar den Weisungen der Obrigkeit sich «ohne underlaß fräventlich widersetzt», wurde er seines Amtes als Scharfrichter enthoben. Er musste «seinen Dienst alhie quitieren, die Statt räumen und sich andernorten umb Dienst bewerben»[948]. Im Juni 1646 heiratete Wagners Witwe den Apotheker Hans Conrad Huber[949], der die von Schwendter begründete Apothekerreihe weiterführte. Wagners Tochter Anna Maria verehelichte sich 1655 mit Hans Martin Meyer, dem Begründer der Apothekerdynastie Meyer im «Citronenbaum»[950].

Johann Jacob Wipf

1762–1826

Johann Jacob Wipf, von 1808 bis 1826 Besitzer der Einhorn-Apotheke, wurde 1762 als Sohn des Chirurgen Johann Caspar Wipf und der Barbara geb. Fischer geboren[951]. Durch seine Grossmutter war er mit den Hurter im «Einhorn» weitläufig verwandt[952]. Er verbrachte 28 Jahre im Ausland; vermutlich machte er seine Lehre in Deutschland und war dort bis zu seiner Rückkehr als Geselle tätig[953]. Von 1805 bis 1808 verwaltete er die Apotheke seiner Verwandten Jungfrau Catharina Hurter[954]. Im Juli 1808 erschien in den Schaffhauser Zeitungen folgendes Inserat[955]: «Dem inn- und auswärtigen Publikum mache ich ergebenst die Anzeige, daß ich auf das Absterben der Jungfer Hurter, Eigenthümerin der Apotheke zum Einhorn, das Haus mit Apotheke käuflich an mich gebracht, und nun für eigene Rechnung, alle damit verknüpften Geschäfte fortführen werde. Eine dreissigjährige Erfahrung und Praxis haben mir hinlängliche Kenntnis verschafft, alle diese Kunst betreffenden Geschäfte und Vorfälle zu voll-

---

946 Staatsarchiv, Ordnungen A 6, S. 270.
947 RP 105, S. 53 und 54; vgl. S. 35.
948 RP 107, S. 89.
949 GR Huber, S. 21.
950 GR Meyer, S. 28.
951 GR Wipf, S. 11.
952 Die Grossmutter Wipfs väterlicherseits, Maria Hurter, war eine Schwester des Apothekers Johann Heinrich Hurter.
953 Jakob Wipf, *Ein Stück Schaffhauser Sippenkunde,* in: Beiträge, Heft 18, S. 156 ff.
954 Vgl. S. 104 f.
955 *Post und Ordinari Schaffhauser Zeitung* 1808, Nr. 51.

führen – Joh. Jac. Wipf, Apotheker zum Einhorn.» In den Rechnungen des Schwesternhauses und des Seelamtes werden die «Wipfische Apotheke» bzw. «Johann Jacob Wipf» zwischen 1813 und 1820 erwähnt[956]. Im Jahre 1826 starb Wipf als Junggeselle. Seine Schwester Anna Maria war in zweiter Ehe mit dem Kaufmann und «Lotterie-Collecteur» Laffon verheiratet[957]. Dieser gehörte einer Familie an, die ihres Glaubens wegen aus Frankreich in die Schweiz geflüchtet und in Schaffhausen sesshaft geworden war. Johann Conrad Laffon (*1801), Sohn des Ehepaars Laffon-Wipf, wurde Apotheker. Sein Onkel Johann Jacob Wipf vermachte ihm die Einhorn-Apotheke[958].

---

[956] Stadtarchiv, A III 03. 4, 1813/14, 1818/19, und Stadtarchiv, A III 02.3, 1813/14, 1819/20.
[957] GR Laffon, S. 3, und GR (neu) Laffon, S. 4.
[958] Vgl. Anmerkung 953.

Abkürzungen

Amtsblatt	= Amtsblatt für den Kanton Schaffhausen.
Beiträge	= Schaffhauser Beiträge zur Geschichte, herausgegeben vom Historischen Verein Schaffhausen, 1863 ff.
GR	= Genealogische Register, angelegt von Johann Ludwig Bartenschlager, ergänzt von Johann Jacob Veith und Hans Wilhelm Harder (Original im Zivilstandsamt, Kopie im Stadtarchiv Schaffhausen).
HBLS	= Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz, Neuenburg 1921 ff.
KDm SH I	= Reinhard Frauenfelder, Die Kunstdenkmäler des Kantons Schaffhausen, Band I, Basel 1951.
RP	= Staatsarchiv Schaffhausen, Ratsprotokolle.
RP*	= Staatsarchiv Schaffhausen, Fertigungen 1501–1598 (in den Ratsprotokollen, meist verkehrt und hinten eingeordnet).
Rüeger	= Johann Jacob Rüeger, Chronik der Stadt und Landschaft Schaffhausen, herausgegeben vom Historisch-antiquarischen Verein des Kantons Schaffhausen, 2 Bände, Schaffhausen 1884 und 1892.
Staatsarchiv	= Staatsarchiv Schaffhausen.
Stadtarchiv	= Stadtarchiv Schaffhausen.
Tageblatt	= Tageblatt für den Kanton Schaffhausen, 1840–1937.
Verwaltungsbericht	= Verwaltungsbericht des Regierungsrathes des Kantons Schaffhausen an den Grossen Rath.